

Algemeiner Anzeiger

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonntag. Abonnementpreis: jährlich ab Schalter 1,00 Mk. bei freier Zustellung 1,25 Mk. ins Haus 1,50 Mk. Fernhin, durch die Post, Markt auschl. Bestellgebühren nehmen auch Fernbestellungen gern entgegen.

Inserate, die 4 gepaltene Korpuszeile 12 Pfg. für Inserenten im Abdruck, für alle übrigen 15 Pfg., im amtlichen Teil 20 Pfg., und im Reklameteil 30 Pfg., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 105.

Sonnabend, den 30. Dezember 1916.

26. Jahrgang

Lieferung von Kohlrüben.

Gemäß der Bekanntmachung des Reichskanzlers über Kohlrüben vom 1. Dezember 1916 sind die vorhandenen Kohlrüben (Brücken, Bodentohrabi, Steckrüben) für den Kommunalverband beschlagnahmt.

- Trotz der Beschlagnahme dürfen aus ihren Vorräten:
- a) Besitzer von Kohlrüben diese zu ihrer Ernährung und zur Ernährung der Angehörigen ihrer Wirtschaft verwenden,
 - b) Gemeinden Kohlrüben zur Ernährung ihrer Einwohner verwenden,
 - c) Tierhalter mit Genehmigung des Kommunalverbandes Kohlrüben täglich höchstens ein Zweihundertstel ihrer Vorräte in Höhe von 1 Pfund für den Kopf und Tag für die Zeit bis 1. April 1917 belassen.

Die Genehmigung zur Verfütterung von Kohlrüben wird nur auf Anträge gestattet, wenn die Durchhaltung der Viehbestände des Tierhalters es erfordert und dem Tierhalter andere Futtermittel zur Verfügung stehen oder durch den Kommunalverband zur Verfügung gestellt werden können.

Die hiernach den Besitzern nicht zustehenden Vorräte an Kohlrüben sind abzuliefern. Die Besitzer solcher Vorräte haben diese sofort an die mit dem Aufkauf beauftragte Landwirtschaftliche Genossenschaft Dresden bzw. deren Aufkäufer, die mit Ausweisaktarien versehen sind, zu verkaufen. Der Verkaufspreis beim Verkauf durch den Erzeuger beträgt 2,50

Mark (soweit nicht nach § 11 der Kohlrübenbeschlagnahmeverordnung vom 1. Dezember 1916 — Reichsgesetzblatt S. 1319 — der Einstandspreis zu zahlen ist) und 25 Pf. für den Zentner Entschädigung für Lagerung.

Erfolgt der Verkauf nicht freiwillig, so wird die Enteignung angeordnet. Im Falle der Enteignung werden höchstens 1,50 Mk. für den Zentner gezahlt und die Kosten des Verfahrens in Abzug gebracht.

Zu widerstandlichen werden nach § 21 der eingangs erwähnten Reichskanzler-Bekanntmachung mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe können die Gegenstände, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht, eingezogen werden.

Diese Bekanntmachung gilt für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Kamenz einschl. der rev. Städte Kamenz und Pulsnitz.

Der Kommunalverband der Königlichen Amtshauptmannschaft Kamenz, am 27. Dezember 1916.

Aufforderung! Alle, welche mit Kohlen für diesen Winter nicht versehen sind, wollen Sonntag, den 31. Dez., von 10—1 Uhr im Rittergute ihren Bedarf anmelden. Hierbei ist jeder verpflichtet, seinen Bestand wahrheitsgemäß unter Zeugen (Nachbarn) anzugeben.

Von 10—11 Uhr Haus-Nr. 1—73,
" 11—12 " 74—144,
" 12—1 " " 145—238.

Bretinig, den 29. Dez. 1916.

Der Wohlfahrtsausschuß.

Neujahr.

Willkommen uns! Mit hellem Jauchzen
Begrüßen wir dich, des Jahr;
Du steigst empor auf Zukunftsbunzel
Berheißungsvoll und glänzend!
Nun dein Geheimnis zu entschleiern
Berlangt das Herz heißer Macht,
Bringst du uns Glück bringst du uns Jammer,
Kommt Sonnenlicht, nimmt tiefe Nacht?
Fährt fort der große Krieg zu rasen?
Wird's auf dem Erdball wieder Tag?
Wann wohl der Völkerfriede
Uns endlich wieder heiln mag?
Bringst du ihn dann tauchen selig
Wir in die Flut der Gluck hinein,
Doch sendest du uns weiter Prüfung,
So wird sie stark erproben sein.
Der Schicksalshammer schlägt mit Dröhnen
Die letzte Stunde hält
Die weite, große Welt und Dunkel sich.
In Schweigen, Nachdich willkommen,
Wir heißen frohlich trüb, ob klar,
Wie du auch seist, mit neuem Hoffen,
Mit frischem Mut, "Neues Jahr!"
Sei uns gegrüßt, b

Kurze Nachrichten.

Der 27. Dezember brachte der 9. Armee des Generals v. Frenckel den vollen Sieg in der Schlacht bei Rinnicul-Sarat über die Russen, an Gefangenen wurden 3000 Mann, an Beute 22 Millionen eingeleitet.
In der Dobrubtschlagung es bulgarischen und osmanischen Truppen, die Russen aus beständigen Höhenstellungen östlich von Macin zu werfen.
An der Westfront war die Tätigkeit der Luftstreitkräfte sehr lebhaft; der Gegner verlor 8 Flugzeuge.
Die drei skandinavischen Regierungen und Holland werden sich dem Vernehmen nach der Schweiz zur Unterstützung des Wilsonschen Vorschlages anschließen.
General Ruskij, Befehlshaber der russischen Nordarmee, hat einen Tagesbefehl gegen den deutschen Friedensvorschlag erlassen.
In Wien fand eine ungeheure Kundgebung gegen den Berriner Vertrag statt.
Die italienischen Panzer „Emanuele Accame“ (3400 Tonnen) und „Angelo Parodi“ (3800 Tonnen) sind versenkt worden.
In Bordeaux haben 20 französische Handelsschiffe Bewaffnung gegen Unterseeboote erhalten.

In Italien wird infolge des Kohlenmangels der Eisenbahnverkehr weiter eingeschränkt werden.

Kaiser Karl und Kaiserin Zita haben am Mittwoch unter großem Jubel der Bevölkerung ihren Einzug in die ungarische Hauptstadt gehalten.

Der amerikanische Kongreß tritt am 12. Januar zusammen, um im Anschluß an die Friedensnote Wilsons wichtige Beschlüsse zu fassen.

Japans Antwortnote an die Mittelmächte wird voraussichtlich selbständig und unabhängig von den Verbändmächten in Europa erfolgen.

Der Nationalkongreß der sozialistischen Partei in Frankreich nahm zu der Friedensbewegung Stellung.

Großfürst Nikolaia Nikolajewitsch ist in Tiflis so schwer erkrankt, daß er den Oberbefehl über die in der Moldau stehenden Truppen nicht übernehmen kann.

Der rumänische Minister des Äußeren Porumbaru ist zurückgetreten.

Im englischen Unterhause setzte der Ackerbauminister den großen Ernst der Lage in der Frage der englischen Lebensmittelversorgung auseinander.

Der englische Sozialistenführer Snowden stellte für Anfang nächsten Jahres mächtige Kundgebungen der englischen Arbeiter und größere Streiks in Aussicht.

In Schweden werden am 15. Januar Brot- und Mehlkarten eingeführt werden.

Oertliches und Sächsisches.

Bretinig. (Post.) Neujahrsvorabend: Schalter am 31. Dez. 8—9, 10 1/2—12, 3—6 1/2, nachmittags keine Paketannahme; am 1. Januar wie Sonntags. Bestellungen im Orte: am 31. Dezember und 1. Januar je zwei, nach dem Lande: am 31. Dezember und 1. Januar je eine.

Bretinig. Der Soldat Bruno Freudenberg von hier wurde mit der Friedrich-August-Medaille ausgezeichnet. Die gleiche Auszeichnung erhielt auch der Gefreite Georg Wähner von hier.

Der neue Fahrplan auf den Kgl. Sächs. Staatsbahnen wird am 3. Januar in Kraft treten. Streichungen von Zügen in dem befürchteten Umfange treten jedoch nicht ein, wohl aber werden einige nur an Sonntagen und Feiertagen verkehren.

Die Brotaktion der Urlauber ist durch die Reichsgemeindestelle auf wöchentlich 6 Pfund festgesetzt worden.

Großröhrsdorf. Mit dem Schwant „Dollarpingessinnen“ erzielten die Dresdner Kammerspiele am 1. Feiertage in Pirna bei

völlig ausverkauftem Hause stürmischen Erfolg. Im Hotel Haupe hier wird das Stück bekanntlich am Neujahrstage aufgeführt. Wenn an ein paar fröhlichen Stunden gelegen ist, verjäume diese Vorstellung nicht. Als Darsteller wurden erste Dresdner und auswärtige Künstler verpflichtet. Nachmittags 3 Uhr Kindervorstellung „Der Himmelschneider“.

Großröhrsdorf. Fabrikbesitzer Martin Schurig in Firma F. A. Schurig hier hat seinen Arbeitern und Angestellten eine Weihnachtsspende von 15 000 Mark als Kriegshilfe zuteil werden lassen, an der auch die Frauen von im Heeresdienste stehenden Angestellten und Arbeitern Anteil haben.

Großröhrsdorf. Am Neujahrstage werden auch die hier so beliebten Germania-Sänger unter Mitwirkung nur erster Kräfte im Gasthof zum grünen Baum eine Künstler-Vorstellung geben, deren Besuch jedermann bestens empfohlen werden kann.

Über einen Brand in Dresden-Albertstadt meldet W. L. B.: Beim Sortieren von Munition hat sich Donnerstag vormittag im Artillerie-Depot Dresden-Albertstadt, vermutlich durch Explosion, ein Brand entwickelt, der auf das umliegende Wagazingelände übergriffen hat. Vorläufig hat sich die Ausdehnung des Brandes noch nicht feststellen lassen. Bis jetzt ist ein Arbeiter an den Folgen der Verwundung gestorben. Weitere Verwundungen sind nur vereinzelt vorgekommen.

Dresden. Am Donnerstag wurde hier selbst von der Kriminalpolizei der 30jährige Maschinist Gustav Gergant aus Ramon in Schlesien festgenommen, als er acht gebrauchte Treibriemen zum Kauf anbot, die er von einem gewissen Müller in Schandau erhalten haben wollte. Gergant wurde erst am 15. Dezember aus dem Zuchthaus entlassen und hat sich seitdem in der Umgebung Döbelns aufgehalten. Dort dürfte er die Treibriemen gestohlen haben.

Ein weiterer Treibriemen Dieb wurde in dem 30jährigen Maschinisten Walter Eidam von der Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen.

Schedewitz. Die Mechanische Weberei und Färberei Jung u. Siemens spendete kürzlich 50 000 Mark für die Beamten-Pensionskasse und 30 000 Mark für die Arbeiter-Unterstützungskasse, wozu Frau Geheimrat Jung 12 000 Mark aus eigenen Mitteln hinzufügte.

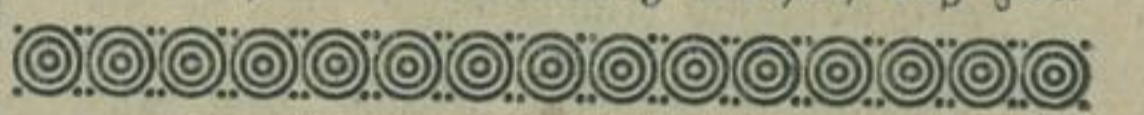
Neugersdorf. 100 000 Mark stiftete Fabrikbesitzer Felix Hoffmann zu gemeinnützigen Zwecken.

Chemnitz. (Spende.) Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens haben die Inhaber der hiesigen Firma Bruno Sieler 50 000 Mark gestiftet. Die Zinsen sollen erholungsbedürftigen Beamten und Arbeitern und im Felde stehen-

den Geschäftsangehörigen der Firma zugute kommen. Die Beamten und Arbeiter wurden durch bare Jubiläumsgaben erfreut.

Leipzig. (C r i t i k.) Im Abort einer Gastwirtschaft in Leipzig-Volkmarisdorf war ein Eimer mit glimmender Holzohle eingestellt worden, wodurch das Eintrieren der Wasserleitung verhindert werden sollte. Abends benutzte ein Soldat den Abort. Nach kurzer Zeit ist der Bedauernswerte von den Gasen betäubt worden und erstickt.

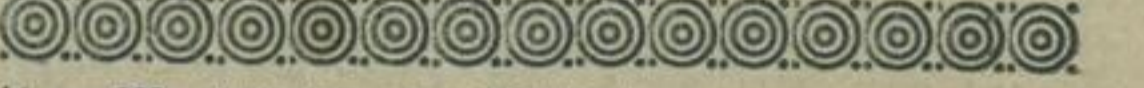
Leipzig. Eine Großbuchbinderei im Ostviertel mußte die Entdeckung machen, daß zwei



Die nächste Nummer

erscheint Mittwoch, den 3. Januar von nachmittags 2 Uhr an.

Verlag des Allgem. Anzeigers.



Ihrer Markthelfer, ein 18jähriger und ein 49jähriger, nicht ehrlich waren. Beide hatten gemeinsam entworfene Druckbogen wissenschaftlicher Werke im Werte von 3500 Mark bei einem Papieraufkäufer und in einem Trödlergeschäft gewissenlos als Makulatur veräußert. Sie werden sich nun vor Gericht zu verantworten haben. Zum Glück waren die wertvollen Bogen noch nicht vernichtet, so daß sie den Aufkäufern größtenteils wieder abgenommen werden konnten.

Leipzig. Der Inhaber einer hiesigen Verlagsfirma mußte die Wahrnehmung machen, daß er seit dreiviertel Jahr fortgesetzt von seinen 16 bis 17jährigen Lauf- und Arbeitsburschen bestohlen worden war. Zentnerweise hatten die vier unredlichen Bürschchen Pappen und Bindfaden, sowie Makulatur aus den Lagerbeständen geholt und an eine Trödlerei verkauft. Obwohl diese die unredliche Herkunft der Ware ohne weiteres erkennen mußte, gab sie den auf schiefe Bahn geratenen jungen Leuten durch ihre Bereitwilligkeit und anstandslose Zahlung stets neuen Anreiz zur Fortsetzung ihrer Diebereien, ohne nach Namen und Ausweispapieren zu fragen. Der hierdurch gestärkte Leichtsin hatte die jugendlichen Täter so eingenommen, daß selbst gültliche Warnungen ihres Chefs nicht mehr fruchteten.

Kirchennachrichten von Bretinig.

Sonntag, den 31. Dez., um 9 Uhr: Predigtgottesdienst, um 6 Uhr: Altjahrsklußandacht zum Gedächtnis aller Gefallenen, anschließend Beichte und hl. Abendmahl.

Neujahr um 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Geboren: am 23. Dezember dem Heftel-schläger Hermann Paul P e z o l d eine Tochter.

Was kostet der Krieg?

Kosten der Völker nach Friedensschluss.

Unsere Feinde glauben, durch eine weitere Verlängerung des Krieges etwas gewinnen zu können, trotzdem sie sich selbst eingesehen werden, daß für sie eine unwalzende Veränderung der Kriegslage nicht zu erreichen ist. Die Sommeroffensive hat gezeigt, wie die „Befreiung“ der besetzten Gebiete durch Waffengewalt tatsächlich unmöglich ist. Nur die Opfer an Gut und Blut können vermehrt werden. Schon jetzt betragen die Kriegskosten der kriegführenden Völker mehr als 250 Milliarden Mark. Der wohlbelannte Volkswirt Professor Julius Wolf hat darüber eine Rechnung aufgestellt, welche die Kosten der ersten zwei Kriegsjahre folgendermaßen umschreibt. Sie betragen für:

Deutschland	etwa 42 Milliarden Mark,
England	51 „ „
Rußland	43 „ „
Frankreich	36 „ „
Osterr.-Ungarn	24 „ „
Italien	10 „ „

Insgesamt ergeben sich schon hieraus in den ersten zwei Kriegsjahren fast 210 Milliarden. Es kommen noch hinzu die Kriegskosten der Türkei, Bulgariens, Serbiens, Montenegros sowie Belgiens, die nicht genau festgelegt sind. Nun hat der Krieg aber bereits fast 2 1/2 Jahre gedauert. Für jeden Monat der Kriegführung hat nach der Berechnung Wolfs Deutschland 2 Milliarden, England 4 Milliarden, Rußland und Frankreich je 2 Milliarden, Osterr.-Ungarn etwas mehr als 1 Milliarde zu zahlen. So haben die letzten 5 Kriegsmomente wiederum bereits mehr als 50 Milliarden Mark gekostet.

Diese Zahlen, die für unsere Feinde recht ungünstig sind, erhalten aber noch eine viel ungünstigere Gestalt durch die Tatsache, daß in Deutschland der größte Teil der Kriegsausgaben im Lande bleibt und Einkommenszuwachs der deutschen Bevölkerung bildet, während bei unseren Feinden bekanntlich der größte Teil der Ausgaben ins Ausland geht. In Deutschland bilden ungefähr 50% der Kriegskosten Einkommenszuwachs, während bei unseren Feinden nur 25% diese Rolle einnehmen. Die Netto-Kriegsausgaben der Volkswirtschaft der einzelnen Länder stellen sich darum unter Zugrundelegung dieses Rechnungsjahres am Schlusse des zweiten Kriegsjahres ungefähr folgendermaßen:

England	etwa 40 Milliarden Mark,
Rußland	30 „ „
Frankreich	20 „ „
Deutschland	20 „ „
Osterr.-Ungarn	12 „ „

Es zeigt sich also, daß Deutschland und Osterr.-Ungarn die günstigste Stellung unter allen kriegführenden Großmächten haben. Demgemäß ist es natürlich auch den Mittelmächten am leichtesten, die Schäden des Krieges nach Friedensschluß wieder einzuholen. Für Deutschland wird ein Zeitraum von 10 bis 12 Jahren berechnet, wenn man die Verzinsung und Tilgung der Schuld, die durch den Krieg entstanden ist, mit etwa 7 Milliarden annimmt. England wird den Stand von 1914 erst ungefähr im Jahre 1940 wieder erlangen, und Frankreich, das am stärksten durch diesen Krieg getroffen wurde, erst wieder im Jahre 1960.

Die militärische Lage der Mittelmächte ist demgemäß ebenso wie ihre wirtschaftliche Lage unter allen kriegführenden Großmächten am günstigsten, so daß auch nach dem Friedensschluß unsere Weltstellung in kurzer Zeit wieder die Höhe erreicht haben wird, die sie vor Kriegsausbruch erlangt hatte. Es ist dabei zu bedenken, daß der Aufschwung, der nach dem Friedensschluß einsetzen dürfte, heute noch gar nicht zu übersehen ist, so daß die Erholung unserer Volkswirtschaft noch schneller vor sich gehen kann, als diese Zahlen es wahrscheinlich machen.

Im englischen Oberhause wies Lord Courtney auf diese Tatsache hin und fügte hinzu: „Die Wahrheit ist, daß die beiden ineinander verbissenen Armeen sich in einem Kampf befinden, in dem keine Seite sich einen Sieg versprechen kann, der den Feind für immer zerschmettert. Wenn wir Frieden wünschen, und der Kanzler sagt, er wünscht Frieden, können wir dann nicht in

verständnisvoller Weise seine Worte betrachten und begreifen, daß er zum Schlusse doch die Wahrheit spricht, wenn er sagt, daß er Frieden wünsche und keine Trauer über einen Krieg anspricht, der zwei Jahre gedauert hat und so schlimmes voraussetzt. Wünschten wir wirklich den Frieden, dann würden wir die Zugeständnisse des deutschen Kanzlers aufgreifen und sagen, was wir verlangen, so daß Deutschland seine Ansprüche aufgibt und in die Brüderschaft der Nationen als gleiche unter gleichen und nicht als Partei, die alles niederreut, eintritt. Ein Zeichen für eine entsprechende Bereitwilligkeit konnte die Räumung Belgiens und Serbiens und die Wiederherstellung der Länder sein, in die Deutschland eingebrungen ist. In diesem Geiste gegenseitiger Zugeständnisse läßt sich eine wirkliche Friedenssicherheit finden, die die wirtschaftliche Vernichtung Europas verhindert und vor allem uns vor neuen Verlusten schützt, die wir ja weit höhere Lasten jetzt und später zu tragen haben als Deutschland.“

Verchiedene Kriegsnachrichten.

Englische und französische Blätter melden, daß unser Unterseeboot „U 46“ im Golf von Biskaya von feindlichen Streitkräften zum Sinken gebracht worden sei. Bei uns ist an zuständiger Stelle darüber keine Nachricht eingegangen. Es wäre wohl möglich, daß „U 46“ sich zu der von der feindlichen Presse angegebenen Zeit in jener Gegend befinden hat, aber da ihre Meldungen voller Widersprüche sind — bald heißt es, U-Boote, bald Torpedoboote hätten „U 46“ versenkt —, wird man gut tun, die Nachricht nicht ohne weiteres für wahr zu halten, sondern abzuwarten, bis unser Admiralitätsstab eine amtliche Meldung herausgeben wird.

Deutsche Erfolge.

Daß der Kreuzerrieg unserer U-Boote dem Feinde immer unangenehmer wird, dafür bietet uns die Tatsache den besten Beweis, daß innerhalb eines der letzten Tage wiederum sechzehn Schiffe von zusammen 22 000 Tonnen versenkt wurden. Von diesen Schiffen gehörten zehn den gegen uns kriegführenden Staaten an, während die übrigen Dampfer an Bord hatten.

„Englische Ritterlichkeit.“

Nach über die Schweiz eingetroffenen Privatnachrichten ist der frühere Kommandant von S. M. S. „Emden“, Kapitän v. Müller, vor einiger Zeit von Malta nach England gebracht worden. Da die Gründe für die Überführung bisher in Deutschland nicht bekannt geworden sind, ist die Nachricht besonders beachtenswert, daß die Engländer hierbei in besonders rücksichtsloser Weise vorgegangen sind. Kapitän v. Müller wurde von einem Spaziergänger fort in leichtem Anzuge unter Bewachung von Soldaten mit aufgefingtem Seitengewehr auf ein Schiff gebracht, das ihn nach England transportierte. In Malta wurde ihm nicht einmal Zeit gelassen, seine Sachen mitzunehmen. Auch die Behandlung in dem neuen, in der Grafschaft Derby gelegenen Gefangenenerlager entspricht dem Offiziersrange des Selben der „Emden“ in keiner Weise.

Sarrail soll helfen.

Nach einer Petersburger Meldung hoben die Erklärungen Lloyd Georges in Petersburger Militärkreisen neue Hoffnungen erweckt. Man hatte über die Lage an der rumänischen Front erste Besorgnisse gehegt. Jetzt rechnet man namentlich mit einem kräftigen Vorstoß Sarrails, der, sobald er in Griechenland freie Hände hätte, in Stande wäre, seine ganze Kraft zu entfalten und die Lage in Rumänien zu erleichtern.

Bratianus Enttäuschung.

In einem Schweizer Blatt wird eine Unterredung Bratianus mit dem Mitarbeiter eines

russischen Blattes wiedergegeben. Danach sagte der rumänische Ministerpräsident: „Mit einer langen Dauer unseres Krieges, mit einem Winterfeldzug überhaupt, haben wir nicht gerechnet und sind hierin auch von unseren Bundesgenossen bestärkt worden. Wir erhielten von Rußland die bestimmte Versicherung, sowohl Deutschland als Osterr.-Ungarn seien seiner Offensive mehr fähig. Man gab uns die bestimmte Zusicherung, daß durch energische Fortsetzung der Kämpfe an der Somme alle vorhandenen deutschen Kräfte gebunden werden würden, so daß Deutschland nicht imstande wäre, den Österreichern nennenswerte Hilfe zu leisten. Durch diese Zusicherungen und Versprechungen sind wir getäuscht worden. Rumänien ist jetzt das Opfer der falschen Illusionen, denen man sich in den Ländern unserer Verbündeten hingeeben hat. In der Fähigkeit, Armeen aus der Erde zu stampfen, steht die deutsche Kriegsmaschine unerreicht da, sie ist bisher nie zu spät gekommen, immer rechtzeitig genug, um vertrauensvolle Gegner zu zerschmettern. Es ist bedauerlich, daß die Großmächte England, Frankreich, Rußland und Italien auch nicht ein einziges Mal ihre kleineren Freunde und Anhänger vor dem Angriff bewahren konnten.“

Die neue Welt.

Englische Friedensbedingungen.

Der Weltreisende und diplomatische Mitarbeiter des englischen Auswärtigen Amtes Sir Harry Johnstone schreibt in den Daily News über die Friedensmöglichkeiten. Seine Ausführungen sind deshalb von besonderem Interesse, weil er lange Zeit zu den Intimen des jetzigen Premierministers Lloyd George zählte, dem er auch jetzt wohl noch nahesteht. Johnstone faßt die Friedensbedingungen, die er für alle Beteiligten annehmbar hält, wie folgt zusammen.

Wenn es uns möglich wäre, einen vollständigen Sieg zu erreichen, dann wäre es leicht, die Mittelmächte so zu strafen, wie sie es verdienen. Aber mit einem derartigen Ausgang kann man nicht rechnen. Falls Deutschland darauf besteht, Belgien oder einen Teil von Frankreich dauernd zu besetzen oder zu kontrollieren, bleibt kein anderer Weg offen, als weiter zu kämpfen, und wenn England dabei verbluten sollte. Sonst wären aber folgende Bedingungen vielleicht möglich:

1. Rückgabe von Belgien und der besetzten Teile Frankreichs, Deutschland und England zahlen je 100 Millionen Pfund Schadenersatz und als Unterstützung für den Wiederaufbau des zerstörten Eigentums. Für England bedeutet diese Ausgabe nur die Kriegskosten von 20 Tagen.

2. Rußland erhält alles zurück, was es verloren. Ein unabhängiges Polen wird gebildet, dem weder Litauen noch der ruthenische Teil von Galizien angehören soll. Letzteres wird mit Klein-Rußland verbunden. Rußland erhält freie Fahrt durch die Dardanellen auf Grund eines Abkommens mit Bulgarien und Rumänien.

3. Serbien, Montenegro und Rumänien werden wieder geräumt und erhalten von den Mittelmächten und den drei großen Verbänden Schadenersatz für die erlittenen Verluste.

4. Rußland erhält das Protektorat über Armenien, das von der Türkei geräumt wird. Frankreich wird Protektor von Syrien. England besetzt die Sinaihalbinsel und das Guphratal bis Bagdad. Persien kommt unter gemeinsame Aufsicht von Rußland und England, bleibt aber für den Handel mit anderen Ländern geöffnet. Ägypten bleibt wie es ist, und Armenien wird autonom.

Italien erhält den Trentino und das Protektorat von Albanien und vielleicht die Insel Rhodos sowie den Dodekanes und Zypern. Marokko wird an Deutschland zurückgegeben, das sich außerdem an dem türkischen Besitz schädlos halten darf und dazu freie Hand erhält. Die geplanten Schanzellen und Vorzugstarife für die Verbündeten Englands und die Neutralen läßt man fallen. Diese Bedingungen sind zwar keine Ideale, besonders nicht für die

Kanzleistrageten, und, falls Deutschland sie ablehnt, könne man sie zurückziehen. Immerhin bleibe möglich, auf Grund solcher Bedingungen den Krieg zu beendigen.

Man beachte, was dieser originelle Friedensapostel uns annimmt: wir sollen uns an türkischem Besitz schädlos halten und dazu freie Hand erhalten. Also das Ideal des Viererbundes: Aufteilung der Türkei. Im übrigen würde die neue Welt, die Johnstone zeichnet, für Deutschlands Handel und Industrie kaum einen Platz haben. Im Ernst ist also dieser Friedensvorschlag nicht zu besprechen. Er zeigt nur, wie unsere Feinde sich noch immer die „Niederwerfung“ des Viererbundes und ihre Folgen ausmalen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Halbamtlich wird geschrieben: In der Viererbandspresse und in den von unseren Gegnern bedienten Zeitungen des neutralen Auslandes sucht man immer den Anschein zu erwecken, als würde bei der Auswahl der für die Wegführung nach Deutschland in Betracht kommenden belgischen Arbeitslosen rücksichtslos verfahren. Es ist ja bei einer so einschneidenden und umfassenden Maßregel nicht zu vermeiden, daß gelegentlich ein Irrtum mit unterläuft. Aber die zuständige Behörde hat es sich zur Pflicht gemacht, alle Reklamationen eingehend und auf das gewissenhafteste zu prüfen. Allen nur irgend als berechtigt anzuerkennenden Reklamationen wird Folge gegeben, und die in Betracht kommenden Personen sind ohne Ausnahme unverzüglich und mit der ihnen nach Lage ihres Falles gebührenden Rücksicht nach Belgien zurückbefördert worden.

* Gewöhnliche Briefe und Postkarten nach den Ver. Staaten von Amerika und nach neutralen Ländern im Durchgang durch die Ver. Staaten (Mexiko, Mittel- und Südamerika, Westindien, China, Niederländisch-Indien usw.) können in nächster Zeit durch Handels-Tauschboot befördert werden. Die Versendungsbedingungen werden in Kürze amtlich bekanntgegeben werden.

England.

* In der Thronrede, die das Unterhaus bis zum 7. Februar verlas, erklärte der König ausdrücklich, das ganze Streben des Volkes müsse Fortsetzung des Krieges sein.

Rußland.

* In der Duma kam es zu ungeheuren Kämpfungen, als ein Redner der Sozialdemokraten erklärte: „Wir stehen mehr als je auf dem Standpunkt, daß wir den Frieden gebrauchen.“ Die Sozialdemokraten verließen als Zeichen des Protestes gegen die Kriegspolitik der Duma den Saal.

Griechenland.

* Die Blätter des Viererbundes berichten, der Reservistenbund und die Militärpersonen suchen es dahin zu bringen, daß die griechische Regierung ihre Annahme des Ultimatums wieder zurücknehme. Die Lage scheint sich in einer Weise zu ändern, daß die Behörden sie nicht mehr würden beherrschen können. Die Diplomaten der Verbandsmächte seien wenig zuverlässlich. Man glaubt kaum, daß die neue Note des Viererbundes angenommen werden wird. — König Konstantin ist aufs neue erkrankt.

Amerika.

* Die Note, in der Präsident Wilson den kriegführenden vorschlägt, beiderseits ihre Friedensbedingungen bekanntzugeben, und in der er der Ansicht Ausdruck gibt, daß die Kriegsziele beider Parteien nicht allzu verschieden seien, wird nach wie vor in der ganzen Welt lebhaft besprochen. Man darf wohl sagen: wenn auch der Friede nicht unmittelbar bevorsteht, so wird doch die Erörterung der Möglichkeiten nicht wieder verstummen.

* Nach den Meldungen New Yorker Blätter werden die amerikanischen Banken zu Beginn des neuen Jahres eine neue englische Anleihe im Betrage von 2 Milliarden Mark auf den Markt bringen.

Das laufende Gemälde wird durch folgende Erzählung unterbrochen:

Der Geburtstagshase.

Gumorelle von Ludwig Malowski.

Registrator Säuberlich waren seit etwa dreiviertel Jahren glückliche Eheleute — und so feierte denn „Männchen“ seinen in die Novembermitte fallenden Geburtstag zum erstenmale als Gatte und Hausherr.

Konnte es da wundernehmen, wenn „Frauchen“ sich bemühte, ein „Satzongericht“ an der bescheidenen Feier, die man geben wollte, zu servieren? Was konnte es aber anderes sein als: ein Hase! Emil („Männchen“) ah ihn so gern, und Onkel Steuereinnahmer Schünke (Trödel!) gegenüber durfte man sich ja auch nicht „lumpen“ lassen.

Aber: ach! war das eine arithmetische Geburtstagsaufgabe für Frau Anna Säuberlich, aus dem nicht allzu reichlich bemessenen Budget zu der Geburtstagfeier: vier Mark allein für einen „recht feinen Lampe“ herauszurechnen! denn feist mußte er sein — man hatte ja acht Gäste! zwar gab es noch Grüntohl dazu, und zum Dessert: Butter und Käse, — und für die Damen Pudding, für die Herren später Beringsalat, aber „verschlucken gerade wird sich so wie so feiner an seiner Portion!“ hatte Herr Emil gemeint; — jedoch gar zweie kausen, das ging denn doch nicht; war doch für einen schon genug an teurer Butter, Speck und Sahne zum Bereiten nötig! ...

Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Und: ach! — zu dieser Rechnung kam noch eine andere: die Einkaufsqual! —

„Wat, junge Frau, noch nicht bide jenuch for vier Meter? Na, dann jondeln je man nach 'n Jostjischen: da is jethen nen junger Diejer dobig jellorben! Vielleicht verlooft Ihnen der Direktor dat Viech for vier Meter!“

Den jebraten: denn werd'n je woll jenuch fort' Geld haben!“ hauchte eine wenig zarte „Hollandane“ die darob blutrot werdende, und schnell verschwindende Frau Anna bei ihrer Suche nach dem „Feisten“ an!

Aber endlich hatte sie ihn doch — ein Prachtexemplar! — allerdings vier Mark und fünfzig Pfennig!

Da hing er nun außerhalb am Oberflügel des Küchenfensters der hochparterre gelegenen Säuberlichen Wohnung — der „Feiste“! Und Frau Anna stand im Küchenhalbkreis und ergöhte sich an den „Lebenswürdigkeiten“ der freundlichen Mitbewohner.

„Hier bis fünf Mark wird er kosten!“ sagte Frau Ring zu Frau Dorn, indem sie über den Hof gingen; — „sollten auch lieber Schweinefleisch essen — bramige Gesellschaft!“

Da, nun erlösen brüden Frau Buchhalter Sängler mit einem Obergunder bewaffnet am Fenster — natürlich hinter der Gardine, um den „Feisten“ scharf zu beäugen!

Jetzt klingelte es — Anna öffnete: Frau Kanzleirätin Engler! „Siehe Frau Registrator, haben Sie vielleicht noch die letzte Zeitung? — Meine ist total verschunden, und ich bin so gespannt auf die Fortsetzung der Romane! — Ah! sieh! auch einmal etwas spendiert?“

ein Häschchen? Sehr nett! etwa vier Mark, nicht wahr, kleines Fräuchen? — Ja, ja! ...

Ich serviere heute ein Heuschleichen mit einem Champignonschinken! — mein Gott, etwas muß man doch auch mal haben! — Danke sehr für das Blatt! — immer dafür die Ihre! ...

Adieu! Kleines Fräuchen!“ —

Sie hatte es oben nicht anshalten können, die gute Mäin, ohne der „dummen Gans“ klar zu machen, daß man „ihren Hase“ noch sehr überumpfen könne. Zwar war das „Heuschleichen mit Champignonschinken in natura nur ein „falscher Hase mit Quetschartoffeln“, aber Renommees muß man haben — Renommees!

Der Vormorgen zum Festtage war gekommen! Frau Anna trug soeben den Morgenkaffee auf; bei dessen Bereitung sie immer wieder entzückt nach dem, trotz der noch herrschenden Dunkelheit in seinen Umrißen doch sichtbaren — „Feisten“ geschaut hatte! —

„Männchen, ich denke, jetzt nehme ich den Hase hinein, denn sowie es Tag ist, will ich ihn häuten und spiden!“

„Ja gewiß, Männchen!“ — Eine Weiße klapperte es dann an dem verquollenen Oberfenster herum — da: plötzlich ein lauter Aufschrei! und danach war es, als wenn jemand schwer auf den Küchenstuhl sank — darauf heftiges Schluchzen! ...

Herr Emil stürzte in die Küche! Wimmernd hielt ihm Frau Anna den Hase entgegen! — Doch nein, der „Feiste“ hatte sich über Nacht metamorphosiert — er hatte sich in einen, — best mit Stroh ausgestopften Kagenbag verwandelt! ...

Herrn Emil berging die Sprache. Frau

Anna bekam jedoch diese soeben wieder: „Das ist ein infames Komplott! da ist das ganze Haus daran beteiligt! Du mußt sofort zur Polizei! Wir ziehen sogleich aus! Ich verfluche alle Einwohner! ... Rede doch 'nen Ton! ... da: am Schwanz hängt 'nen Zettel — Freiheit! noch 'nen Gedicht:“

„Ich war ein Hase, doch über Nacht, hat man mich zur Kase gemacht! ... Du mußt mich nur recht lange braten, dann werd' ich die schön gut geraten! Und ihr alle werdet die Pfötchen euch leden!“ ...

Drum: Proßt Maßzeit! — laßt euch mich schmecken!“ ...

Insaumer Hohn! ... Natürlich: Schreibmaschine! da kann man keinen belangen! ... Doch — wer schreibmaschinigt hier im Hause? Ah: die Grasaffe ist's, die Olga der Kanzleirätin! — diese Tuppelmausel! na, — drei Monate wegen Verleumdung kriegt sie sicher! ... Mein Gott, Mann, so rede doch 'nen Ton!“

„Das war mir ja bisher unmöglich, liebliches Ansehen! — Mein Mat jedoch ist: wir schweigen, und ignorieren den dummen Streich; damit uns zum Schaden nicht noch der Spott wird!“

„Emil, du bist 'ne Meunne! dann gehe ich zur Polizei!“ —

„Das wirst du lassen, liebe Anna!“

„Fällt mir nicht ein! — Ich lasse bei allen Einwohnern Hausjuchung abhalten!“

„Da bist toll, Anna!“

„Was: toll? Ha, ha! sehr gut! — nur solch

Kriegsereignisse.

16. Dezember. An der Nordostfront bei Verdun gelistet es den Franzosen, drückte Vorteile zu erringen. — Die Verfolgung in Rumänien in die Straße Buzau—Nimnicul—Saratz vorgedrungen, der Buzau-Fluß und die Calmatul-Niederung sind überschritten, die Donau-Armee löst nach Nordosten weiter vor. — In der Dobrudscha weichen die Russen und werden über die Linie Cogeaalac—Cartal—Parjova hinaus verfolgt.

17. Dezember. Englische Vorstöße nördlich der Ancre blutig abgewiesen. — Auf dem Ostufer der Maas fällt das Dorf Bezonvaux in die Hände der Franzosen. — In Rumänien wird der Lauf des Buzau und der unteren Calmatul in breiter Front überschritten. — Die Dobrudscha-Armee gewinnt im Nordteil des Landes Raum.

18. Dezember. Russische Angriffe bei Bol Borst abgeschlagen, ebenso bei Augustowka (südlich von Borow). — Heftige Kämpfe im Uz-Zal. — Wirkliche Fliegerangriffe auf in Richtung Braila zurückgehende russisch-rumänische Kolonnen.

19. Dezember. Französische Vorstöße bei Reims und vor Verdun abgewiesen. — Bei der Verfolgung des russisch-rumänischen Heeres in der Walachei werden 1000 Gefangene und reiche Beute gemacht; in der Dobrudscha zieht sich der Feind weiter nordwärts gegen die untere Donau zurück, von den Siegern verfolgt.

20. Dezember. Auf allen Kriegsschauplätzen herrscht im allgemeinen Ruhe. An der Goldenen Witritz scheiterten russische Teilangriffe. — Neue Kämpfe in der nördlichen Dobrudscha, wo sich die stehenden Russen und Rumänen den Verfolgern gestellt haben.

21. Dezember. An der Goldenen Witritz bei Maslecanești bricht viermaliger russischer Ansturm zusammen. — In der Dobrudscha wird der Feind aus mehreren Nachstellungen geworfen. — Bei Baralovo (im Cerna-Bogen) werden Höhenstellungen von deutschen Jägern gegen starke russische Angriffe gehalten.

22. Dezember. Die Fortschritte in der Dobrudscha dauern an, den Russen werden 900 Gefangene abgenommen. — Auf den anderen Kriegsschauplätzen nichts von Bedeutung.

Von Nah und fern.

Begründung vlämischer Lehrerseminare. In Brüssel ist seit Jahren kein Volksschullehrer ernannt worden, der des Vlämischen in der erforderlichen Weise mächtig gewesen wäre. Die Ausbildung auf den Seminaren war so dürftig, daß die Volksschüler besser sprachen als ihre Lehrer. Die deutsche Obrigkeit hat eine Reform des Brüsseler Seminarwesens vorgenommen und angeordnet, daß in dem staatlichen Seminar für Lehrerinnen zu Brüssel eine vlämische Abteilung einzurichten und die Gründung eines vlämischen Seminars für die Gründung eines vlämischen Seminars für die Brügge vorzubereiten sei. Sowohl dem Seminar für Jünglinge wie für Mädchen ist eine vorbereitende Abteilung mit einer Übungsschule angegliedert.

Eine Weihnachtsfreude für die Münchener. Das stellvertretende Generalkommando des 1. bayerischen Armeekorps hat der Münchener Bevölkerung eine große Weihnachtsüberrauschung dadurch bereitet, daß der Bierpreis vom heiligen Abend ab um zwei Pfennig für den Liter ermäßigt wurde.

Ein bayerischer Erlass gegen den Kriegswucher. Nunmehr geht auch das bayerische Justizministerium in schärfster Weise gegen die gemeingefährlichen Lebensmittel- und Kriegswucherer vor. Der bayerische Justizminister hat nämlich an sämtliche Justizbehörden einen Erlass herausgegeben, in welchem er die Behörden auffordert, tatkräftig mitzuwirken und insbesondere durch mögliche Beschleunigung der Strafverfahren und Verhandlungen und durch entsprechende Strafen gegen die gemeingefährlichen Kriegswucherer dem Rechtsempfinden der Allgemeinheit Rechnung zu tragen.

ein Salensfuß wie du bin ich nicht! Ich lasse mich nicht ungerührt verhöhnen! ... Aber da sollen wir schwachen Frauen nun auch starken Männern eine Stütze und Säule haben! — Oh: ihr seid jammervoll! — Und du bist — bist — bist — das weite ging in gewaltigen Schlägen unter! Herr Emil aber rief die Gebuld, er stürzte seinen Kaffee herunter, ergiff Überzieher und Hut und rief etwas wie: „Kindisches Betragen — auszuweisen lassen!“ brummend, ohne Adieu davon!

Frau Anna war baff: das hatte sie weder gewollt noch erwartet — ihr „Männchen“ und die Absteiger dienen; zornig trampelte Frau Anna auf ihn herum — der also Behandelte nahm diese Liebeslosung entschieden übel, er platze mit lautem Knall, eine große Staubwolke von sich wehend! Diese Latsche und die Rede, die Frau Anna mit der Bezeichnung der Kagenstücken und des Staubes hatte, brachte die Erzürnte zur Vernunft! ... Und es fing sie an zu reuen, nicht auf „Männchen“ haben! ... Das mußte entschieden, wenn Emil zu Tisch kam, gut gemacht werden! ...

„Ah! — Großartig!“ — Eine halbe Stunde später verließ Frau Anna das Haus!

Sich auf der Treppe anklopfend, stürzte Herr Emil auf die Straße. „Solche Verächtlichkeit! und die von „seiner Anna“! So sind die

Eine ungütige Berufung auf den polnischen Staat. Ein russischer Staatsangehöriger war vom Schöffengericht in Frankfurt a. M. wegen Vernachlässigung der Weibepflicht zu einem Tag Gefängnis verurteilt worden. In der Berufungsverhandlung machte sein Verteidiger geltend, daß sich die Verordnung gegen „feindliche Ausländer“ richte. Da der Angeklagte aus Polen stamme, das durch kaiserliche Verkündung ein selbständiger Staat geworden sei, könne er nicht mehr als feindlicher Ausländer betrachtet werden. Das Gericht verwarf aber die Berufung mit der Begründung, daß der selbständige polnische Staat durch die Verkündung nicht endgültig gegründet, sondern nur in Aussicht gestellt worden

wird er jetzt vom Boot oder vom Kutter aus mit Schlepptreibern und neuerdings sogar von Motorbooten aus besorgt.

Unfall des Balkanzuges. Vor der Station Kralup (Böhmen) stieß der Balkanzug auf der Fahrt von Berlin nach Wien mit 14 Kohlenwagen zusammen. Die Lokomotive und vier Wagen des Balkanzuges wurden beschädigt, 6 Personen wurden leicht verletzt. Um 1 Uhr nachts konnte der Balkanzug die Weiterfahrt antreten.

Lawinengefahr in Tirol. Die ungewöhnliche Witterung verurteilte den Abwurf zahlreicher Lawinen. Leider sind auch Menschenleben zu beklagen und Häuser zugrunde gegangen. In den Orten Schönau und Raben-

forderung, einen Betrag, dessen Höhe oft mehrere tausend Kronen erreicht, auszuholen, damit der Warentransport beschleunigt werde. So wurden zahlreiche Kaufleute gebrandschämt. Die Polizei erwiderte, daß die Bande wohl organisiert war und in ganz Galizien ihr Geschäft mit großem Erfolg betrieb. Ihr Sitz war Njeczow. Der Stationsvorstand von Trziniama war im Einverständnis mit der Bande.

Brandkatastrophe in Nishnij Nowgorod. Das jüdische Asyl für Flüchtlinge, in dessen engen Räumlichkeiten 2000 rumänische Juden untergebracht sind, ist in der Nacht zum 17. Dezember vom Feuer vernichtet worden. Das Holzgebäude brannte in kürzester Zeit zum größten Teile nieder. Die Zahl der Getöteten wird auf 150 geschätzt, verletzt sind etwa 450.

Eine neue große Talsperre in Amerika. Die Elephant Butte-Talsperre in Texas ist jetzt vollendet worden. Der Baubeginn fällt in das Jahr 1910. Die Sperre wird eine der größten Anlagen der Welt für landwirtschaftliche Bewässerung darstellen; 72 000 Hektar werden dadurch der landwirtschaftlichen Bebauung erschlossen.

Volkswirtschaftliches.

Die Zuckering der Weine. Der Bundesrat hat durch einen Beschluß vom 21. Dezember 1916 gestattet, daß die Weine des Jahres 1916 über das nach dem Weingesetz zulässige Höchstmaß von 20 % hinaus, bis zu 25 % der Gesamtsüßigkeit zugesetzt werden dürfen, und gleichzeitig die Freit, innerhalb der dies geschehen kann, bis zum 30. Juni 1917 verlängert; auch die nachträgliche Zuckering ungeduckter Weine früherer Jahrgänge wird innerhalb dieser erweiterten Freit zugelassen. Zugleich wurde festgestellt, daß bei bereits geduckten Weinen des Jahres 1916 die wiederholte Zuckering innerhalb der angegebenen Freit zulässig ist. Hierdurch ist den außergewöhnlichen Eigenschaften des heurigen Herbstes und den Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage Rechnung getragen.

Gerichtshalle.

Gießen. Die Strafkammer verurteilte den Schreiner Petrie aus Buchbach in Oberhessen zu einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren und zu zehn Jahren Ehrverlust, der sich wegen 85 Einbrüchen und Diebstählen zu verantworten hatte. Der Staatsanwalt hatte trotz der ungezählten Vorstrafen Petries selber noch mildernde Umstände beantragt, weil er ja wegen der 85 Fälle ohnehin im Strafamt auf 225 Monate kommen müsse, was 18 Jahre und neun Monate Gefängnis bedeute.

Wien a. M. Nach fünfjähriger Verhandlung ging der aufsehenerregende Prozeß gegen Angehörige des Schwaabhauserischen Bankvereins wegen Unterschlagung zu Ende. Angeklagt waren der Prokurist Duez und der Buchhalter Schmann, die Spekulationen großen Stils betrieben, wobei die Unterschlagungen durch Fälschungen am Zinsenkonto gedeckt wurden. Duez betätigte sich an der Rheinischen Film-Gesellschaft. Schmann war Teilhaber der Faktur- und Maschinenmaschinen-Werke in Düsseldorf. Er ließ sich eine Villa bauen und führte ein Prasserleben. Der Gesamtbetrag der Unterschlagungen beträgt 2 600 000 Mark. Das Gericht verurteilte Duez zu 5 Jahren, Schmann zu 3 1/2 Jahren Gefängnis; bei beiden wurde außerdem auf 5 Jahre Ehrverlust erkannt.

Leipzig. Das Reichsgericht hat eine von hohem sozialen Geiste getragene Entscheidung gefällt, nach der die zahlreichen Witwen und Waisen von Beamten, die im Kriege als Gemeine oder Unteroffiziere gefallen sind, nicht nur Anspruch auf das ihnen aus der Zivildienstausstellung des Verlobten zulebende Witwen- und Maitelgeld, sondern auch auf die allgemeine Kriegserbverteilung, auf das Kriegswitwen- und Waisengeld, Anspruch haben.

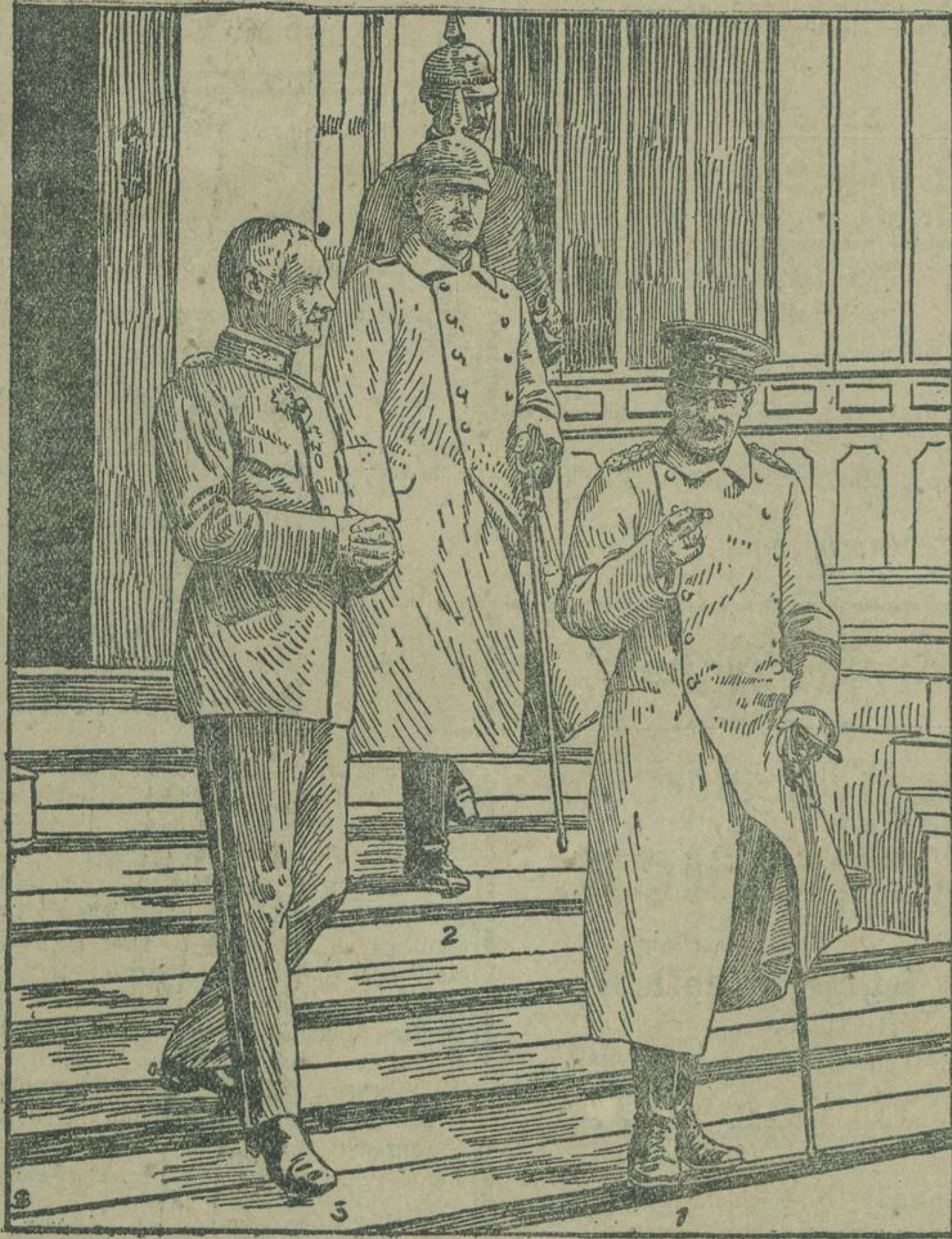
Hauswirtschaft.

Das Ausgehen der Farben zu verhindern. Wenn Wäsche farbiger Stoffe das Ausgehen der Farben zu verhindern, wendet man vorzuziehend Gallese an. Auch matt gewordene Farben lassen sich durch Gallese wieder aufhellen. Man focht ein Stück Gallese in einem Liter Wasser auf — am besten Regenwasser, — wäscht darin die farbigen Stoffe, sobald das Gallesewasser erkaltet ist, und spült den gewaschenen Stoff in reinem Wasser mit Zusatz von etwas Essig.

Stärke Leinwand zu erkennen. Man wäscht dieselbe in Seifenwasser und läßt sie an der Luft trocknen. Enthält der Stoff Baumwolle, so wird das gewaschene Stück runzelig, hingegen bleibt reine Leinwand glatt.

Besuch des Königs von Sachsen beim Kronprinzen Rupprecht von Bayern an der Westfront.

1. König Friedrich August. 2. Kronprinz Georg von Sachsen. 3. Kronprinz Rupprecht von Bayern.



König Friedrich August von Sachsen hat mit seinem ältesten Sohne, dem Kronprinzen von Sachsen, dem Kronprinzen Rupprecht von Bayern an der Westfront einen Besuch abgestattet. König Friedrich

August hat bei dieser Gelegenheit auch seine tapferen Söhne gesehen, die unter dem Kommando des bayerischen Kronprinzen stehen. Bayern und Sachsen haben sich im Weltkriege gleich brav gehalten.

sei. Im Sinne der Verordnung sei der Angeklagte noch zu den davon betroffenen Personen zu rechnen.

Nordseeertraben. Die Krabbenfischerei in der Nordsee lieferte in diesem Jahre bereits in der ersten Fangzeit, die im April begonnen hatte, sehr gute Erträge. Es ist von amtlicher Stelle berechnet worden, daß die deutschen Küstengewässer der Nordsee jährlich weit über 100 000 Zentner dieser Krebsstrecken liefern. Der Krieg hat, wie er die restlose Ausnutzung der früher ganz unbeachtet gebliebenen Wiesmüchel herbeiführte, auch mit dem Krabbenfang neue Bahnen gezeichnet. Während der Fang sonst nur mit Strohnetzen betrieben wurde,

klein am Timmerjoch wurden 10 Personen verschüttet, 9 wurden als Leichen ausgegraben. Die letzte vermißte Person ist auch verloren. In Bernau (Pfalz) ereignet sich ein ähnliches Unglück. Dort sind 11 Personen tot, drei Bauernhäuser verschüttet.

Verhaftung einer galizischen Schwindlerbande. Die Polizei verhaftete in Lemberg eine große Schwindlerbande, die auf den Bahnhöfen der galizischen Eisenbahnlinien mit den Wäntern in Verbindung stand. Die Bande ermittelte Kaufleute, die größere Warentransporte erwarteten und hielt deren Sendungen in Njeczow auf. Dann sandte die Bande einen Vertrauten zu dem Kaufmann mit der Auf-

Weiber — alle! ... Aber die tolle Novemberluft tat auch hier wieder ihre Schuldigkeit; immer abgekühlter und abgekühlter wurde Herr Emil's Blut — und schließlich sagte er sich: „Na, so hältst du auch gerade nicht davonlaufen dürfen! Und er dachte nach: „Donnerwetter — das mache ich!“ — Und beruhigt und selbstzufrieden langte Herr Emil im Bureau an!

„Liebes Männchen!“ — „Teures Männchen!“ — Und eine Veröhnungs-Kuß-Szene von höchster Ausgiebigkeit und Länge folgte! „Aber, süßes Männchen, was hast du denn da mitgebracht?“

Geheimnisvoll schmunzelnd, entrollte Herr Emil ein großes längliches Paket, und stolz einen gepickten Hasen, wie ein Widelfind auf den Armen haltend, rief er: „Gratz, Männchen! — Ne Überraschung für dich!“ — Die also Überraschte schlug die Hände über dem Kopfe zusammen, stürzte zum Küchenschrank, rief eine Schüssel mit einem gepickten Hasen heraus, hielt ihn Emil entgegen, und rief fast weinerlich: „Gratz, Männchen! — Ne Überraschung für dich!“

„Simmel, wo hast du den her?“ — „Ich habe Tante Laura angempumpt!“ — „Und du, Männchen, den deinen?“ — „Ich habe mir Vorsicht geben lassen!“ — Dann standen sich die beiden Hasenbewahrer gegenüber ein Weilchen stumm, und auf ihren gegenseitigen „Gratz“ starrten, gegenüber: Da: heftiges Klingeln! — mit den Worten:

„Nur abzugeben!“ legte ein Dienstmann schnell ein größeres Paket in Frau Annas Arme — dann ging er rasch davon! ...

Schnell war das Paket aufgerissen — ein hoppelter Überraschungsschrei erscholl. Vor den Bedruckten lag — ihr geraubter Hase, lebhaft und unversehrt! — Und unter ihm lag ein wiederum maschinengeschriebenes Zettelchen:

„Hier zurück das Zettelchen! — Aber, Anna, merk' es dir: Wohnst du hochparter' im Haus, Hänge niemals Haken raus!“

Nachdem beide herzlich aufgelacht, riefen sie aus einem Munde: „Jetzt haben wir drei Geburtstagshasen!“

„Wasse nur gut sein, Weibchen: wenn Onkel Schunte ehrlich sagen soll: „det hat geschmeckt, Kinder! — Ich bin mächtig voll!“ dann hat er auch für dreie gegessen!“

Und wir? — Na, wenn was übrig bleibt, ärgern wir uns auch nicht!“

„Hast recht, Männchen! — und Tante Laura wird wegen meiner Anzapfung auch nicht schlecht hineinbeßen!“ —

Und so kam es auch: als Frau Anna am Morgen nach dem Festtage ihre Hasenbratenfragmente betrachtete, lautete ihre Kritik über ihre „lieben Geburtstagsgäste“ nur: „Na, haben die aber unver-storen gepröpelt!“

Eine Verbesserung der Farbenphotographie. Wenn auch die Farbenphotographie schon seit Jahren theoretisch als vollkommen ausführbar bezeichnet wird, so ist sie doch bisher stets in Verwirren stecken geblieben, die keine breitere

praktische Verwendung gestatten. Die bisher bekanntgewordenen Verfahren beruhen alle auf den Bedingungen des sog. „Dreifarbendruckes“, bei welchem die einzelnen Farbabstufungen durch die verschiedenartige Vermischung von drei bereits auf der Platte bestehenden Grundfarben gewonnen werden. Es gibt also farbige Photographien, doch handelt es sich hier um einen technischen Prozeß, und nicht etwa um die wirkliche Aufnahme der natürlichen Farben. Aberdies war es bei solchen Verfahren gewöhnlich kaum möglich, mehr als eine brauchbare Kopie zu erhalten. Eine wesentliche Verbesserung hat der Amerikaner Frederick E. Ives erjunden. Sie besteht hauptsächlich in einem Ausbau der photographischen Kamera, in welchem zu gleicher Zeit drei verschiedene Platten bei der Aufnahme dem Licht ausgesetzt werden, und jede Platte ist durch einen Schirm geschützt, der nur die eine gewünschte Art von Strahlen durchläßt. So läßt man z. B. eine Platte nur die gelben Strahlen aufnehmen, die zweite die roten, die dritte die blauen. Die Platten werden nach der Aufnahme in der nächsten Weise entwickelt. Hierauf wird von jedem Negativ ein Abdruck gemacht und zwar der eine auf blauem Papier, die anderen beiden auf chemisch besonders empfindlich gemachtem Material. Dann wird die Kopie der Platte, die nur durch rote Strahlen beleuchtet wurde, rot getönt, die andere blau und die dritte gelb. Hierauf werden die drei Filme deselben Weißes aufeinandergepreßt, in einer besonderen Lösung gehabt, und auf diese Weise erhält man beliebig zahlreiche Abzüge.



Am zweiten Weihnachtsfeiertage wurde uns die erschütternde Nachricht, daß nach Gottes unerforschlichem Rat und Willen unser einziger, geliebter Sohn und Bruder, **der Soldat**

Arno Schade

im blühenden Alter von 20 Jahren infolge einer schweren Erkrankung im Landwehr-Feldlazarett 23 am 23. Dezember 1916 fürs Vaterland verstorben ist und am 27. Dezember auf einem Soldatenfriedhof zur letzten Ruhe gebracht wurde.

Bretinig, am 27. Dezember 1916.

Im tiefsten Schmerze:

Familie Hermann Schade.

**1 junger Hu-
zu verkaufen Hauswald,**

Heute **Sonnabend** und morgen **Sig:
Die Riesendan.**
480 Pfd. schwer, kommt. Im Gril
Bann, Großröhrsdorf zu sehen.

Zur Beachtung!

Wegen Krankheit der Pferde sehe ich mich
zungen, die **Personenbeförderung** in
Bahnhof Großröhrsdorf und zurück von jetzt
bis auf weiteres **einzustellen.**
Otto Haufe, Deutsches Haus

1 Paar wollene Kinderhandschuhe
Posthalter liegen gelassen. Abjuh. dasel

Die **Kriegsfamilienunterstützungen**
sind **Mittwoch**, den 3. Januar vormittags in der Zeit von 8-11 Uhr im **Ritter-
gute** abzugeben.
Bretinig, den 29. Dez. 1916. **Der Gemeindevorstand.**

Bretniger Lichtspiele.

Sylvester, den 31. Dezember, abends 1/8 Uhr:

Liebe kennt kein Hindernis. So ist das Leben.
Reizendes Lustspiel in 3 Akten. Gesellschaftsdrama in 3 Akten.

Hauptdarstellerin:

Suzanna Grandais von der Delage-Filmgesellschaft Köln am Rh.

Nachm. 4 Uhr: **Kindervorstellung.**

**Weihnachten im Schützengraben. Kauft Watteschäfschen. Der kleine
Robinson.** Wunderbare Dramen.

Außerdem das übrige Nebenprogramm.

Hotel Haufe, Großröhrsdorf.

Montag, den 1. Januar, abends 7 1/2 Uhr:

Gastspiel der Dresdner Kammerspiele: Dollarprinzessinnen.

Schwank in 4 Akten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

**Darsteller: ehem. und jetzige Mitglieder
Dresdner Theater.**

Vorverkauf: 1. Platz 1,00 Mk., 2. Platz 0,60 Mk., Gallerie 0,30 Mk.

Abendpreise: 1. " 1,25 " 2. " 0,80 " " 0,40 "

Vorverkaufsstellen: Erwin Kösen, Paul Schöne, Hotel Haufe,
Fleischermeister Haufe.

Nachmittags 3 Uhr: **Kindervorstellung:** Nachmittags 3 Uhr:

Der Himmelschneider.

Märchenpiel in 5 Bildern für Groß und Klein von Max Jungnickel.

Einlasskarten zu 50, 30 und 15 Pfg. an der Kasse.

Anker, Großröhrsdorf.

Konzert-Cafe-Restaurant.

Sylvester und Neujahr ab nachmittags 5 Uhr:

Konzert (Salon-Orchester).

Eintritt frei!

Eintritt frei!

— Angenehmer Familienaufenthalt. —

Grüner Baum, Großröhrsdorf.

Am Neujahrstage:

Große Künstler-Vorstellung der beliebten

4 Damen! **Germania-Sänger.** 3 Herren!

Zeitgemäßes Programm, nur erste Kräfte!

Anfang 7 1/2 Uhr! **Eintrittspreis:** Vorverkauf 60 Pfg., Kasse 80 Pfg., Gallerie 30 Pfg.
Es laden ergebenst ein **Die Direktion. S. Herzog.**

Neujahrskarten

empfiehlt in großer Auswahl

Georg Busche, Buchbindermeister.

Neujahrskarten,

mit und ohne Namensaufdruck, empfiehlt

die hiesige **Buchdruckerei.**

Die herzlichsten Glückwünsche

zum neuen Jahre bringen allen ihren werten Kunden, Freunden, Bekannten und Verwandten
Ewald Fschiedrich, Schneidermeister, und Frau.

Glück und Frieden im neuen Jahre

wünschen wir allen unsern werten Kunden, Freunden und Bekannten.

Buchdruckerei Bretinig.

Zum Jahreswechsel

bringen allen ihren werten Kunden, Freunden und Bekannten die herzlichsten Glück- und
Segenswünsche

Gustav Rummel, z. Zt. im Felde, und Frau.

Für die uns anlässlich unserer

Bermählung

in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und schönen Geschenke **danken
herzlichst**

**Martin Schölzel und Frau
Minna geb. Forke.**

Großröhrsdorf, am 26. Dezember 1916.

Bretinig, den 1. Januar 1917.

Was wollen wir? Nicht Herrschaft hier auf Erden,
Wie scheel der Neid, die Habgucht sie begehrt,
Nein, edlem Streben toll die Bahn frei werden
Zum Wohl der Völker durch das deutsche Schwert!

Wir wollen nach dem Weltkrieg Weltfrieden
Und unsern Platz im goldenen Sonnenlicht,
Gott gibt uns ihn, er wird uns noch bescheiden,
Wir trauen Gott und fürchten England nicht!

Zum Neujahr 1917

bringen allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten im Rödertale hierdurch
herzlichen Glück- und Segenswunsch

dar:
Oberlehrer **Min. Adolf Anders**, Privatist. **Fedor Anders**, Fabrikant. **Hermann Boden**, Ko-
mann, „Anker“. **Gustav Boden**, Fabrikant. **Joja Boden**, Schnittwarenh. **Kurt Bürger**, Stie-
Clemens Büttig, Gutsbesitzer. **Friedrich Claus**, Kaufmann. **Lehrer Damm**, Postverwal-
Dutschke. **Oswin Esold**, „Klinke“. **Adolf Gäbler**, Schmiedemeister. **Gustav Gäbler**, Fabrika-
Paul Gebler, Fabrikbesitzer. **Otto Gebler**, Fabrikbesitzer. **Martha Gerber**, Hebamme. **Ge-
Hartmann**, „Schützenhaus“. **Theodor Hartmann**, Schnittwarenh. **Paul Haufe**, Fabrika-
Paul Hennig, Kaufmann. **Max Hermann**, Bäckermeister. **Martin Hofmann**, Wirtschafts-
Adolf Horn, Kaufmann. **Erwin Horn**, Kaufmann. **Georg Horn**, Kaufmann. **Georg Ho-
Mechaniker. Theodor Horn**, Kaufmann. **Hermann Jörke**, 55. **Gustav Jörke**, Wirtschafts-
Gustav König, Privatist. **Oberlehrer Lübeck**, **Alfred Mattick**, „Rofe“. **Erwin Meißer**,
Kaufmann. **Bruno Nischke**, Klempnermeister. **Gemeindevorstand Pegold**. **Alwin Pego-**
Bäckermeister. **Bernhard Pegold**, Kaufmann. **Otto Pegold**, Bäckermeister. **Alwin Pego-**
Erpedient. **Bernhard Rönisch**, Brauereibes. **Bruno Rönisch**, Zigarrenfabrikant. **H. H. H.**
Schaffrath. **Franz Schimmang**, Stellmachermeister. **Lehrer Schmale**. **Pfarrer Schneid-**
Rantor **Schneider**. **August Schölzel**, Schnittwarenh. **Max Schölzel**, Lederwarenfabrikant. **M.**
Schölzel, Tischlermeister. **Bruno Schöne**, Tischlermeister. **Hermann Schöne**, Fleischbeschau-
Paul Schöne, Schnittwarenh. **Emil Seifert**, Schmiedemeister. **Paul Seifert**, Fabrikbes. **P.**
Seifert, Lederwarenfabrikant. **Robert Steglich**, „Anker“. **Lehrer Wilhelm**, Weißbach. **G.**
Winkler, Zigarrenfabrikant. **Fritz Zeller**, Schlossermeister. **Fedor Fschiedrich**, Bäckermei-
Gustav Fschiedrich, Auszügler. **Moriz Fschiedrich**, Färbereibes. **Moriz Fschiedrich**, W-
schaftsbef. **Max Fschörper**, Kaufmann.

Allen werten Gästen, Freunden und Gönnern
wünschen ein

glücklich neues Jahr

**Otto Haufe und Frau,
„Deutsches Haus“.**

Zum neuen Jahre

bringen allen ihren verehrten Kunden, Freun-
den und Nachbarn die herzlichsten Glück- und
Segenswünsche dar

Hermann Wendrich und Frau.

Unsern werten Kunden, Freunden, Bekannten
und Verwandten wünschen wir ein

gesundes, frohes Neujahr!

Bruno Höfgen, Expedient, und Frau.

Unserer werten Kundschaft, Freunden und
Bekanntem wünschen wir ein

gesundes u. frohes Neujahr.

Otto Jirgenbalg und Frau.

Herzliche Glückwünsche
allen unsern werten Verwandten, Kunden, Nach-
barn und Freunden zum neuen Jahre!
Emil König und Frau.

Allen unsern werten Kunden, Freunden und
Nachbarn wünschen wir ein

frohes Neujahr!

Max Güttrich und Frau.

Zum Jahreswechsel

bringen allen ihren werten Kunden, Freunden,
Gönnern und Verwandten die herzlichsten
Glück- und Segenswünsche.

Georg Busche und Frau.

Ein fröhliches Neujahr

unserer werten Kundschaft, Freunden und Be-
kanntem.

Bruno Freudenberg und Frau.

Zum Jahreswechsel

sendet allen werten Freunden und Gönnern
besten Glückwünsche

Familie Gustav König

Zum Jahreswechsel die
herzlichsten Glückwünsche

unsern lieben Gästen, Freunden und Bekann-
Rich. Große, z. Zt. im Felde, and Fra-
Gasthof zur goldenen Sonne, Bretinig.

Die herzlichsten

Glück- und Segenswünsche
bringen ihren werten Kunden und Bekann-
zum Neujahr

Franz Schmidt und Frau.

Ein Glück und Frieden bringendes neues Jahr

wünscht allen **Robert Ziegenbalg.**

Zum Jahreswechsel

wünschen allen ihren geehrten Kunden, Freun-
und Bekannten ein

glückliches, gesundes neues Jah
**Florenz Görner, Schneidermstr.,
und Frau.**

Färber- u. Druckerverein

Bretinig.

Sonntag den 31. Dezember abent

7 Uhr

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage;

2. Wahlen;

3. Allgemeines.

Das Erscheinen aller Kollegen ist dring-
nötig.

Kleines massives Haus
zu pachten oder zu kaufen gesucht.
Schriftliche Angebote an die Expedition die-
Blattes zu senden.

Hierzu 1 Beilage.



1916. * Nr. 51.

Illustriertes Unterhaltungsblatt.
Erscheint jede Woche.

Verlag Stadt und Land
Max Wundermann, Verlin W. 30
Münchenstraße 35.

Die Ueberraschung.

Weihnachtskizze von Paul Bliz.

Nachdruck verboten.

Herr Anton Rüstig, Landsturmmann im 3. Reserve-Bataillon, war glücklich, denn bei der letzten Bestätigung war ihm vom Feldwebel verkündet worden, daß der Herr Hauptmann ihm einen achtägigen Urlaub bewilligt hatte.

Strahlend hatte der bärtige Landsturmmann genickt und dem Feldwebel beglückt zugelächelt, der aber drückte ihm die Hand und sagte schmunzelnd: „Nun machen Sie man ordentlich Fettleibe bei Müttern!“

„Machen wir, Herr Feldwebel,“ nickte Anton Rüstig.

Dann hatte er schnell seine paar Sachen gepackt, dann auf die Feldbahn, die von der Front zur nächsten Stappenstation führte. Dann auf die Kleinbahn. Und in zwei Stunden war er bereits vor den Toren Brüssels. Dort schnell in den D-Zug und nun ging's mit Volldampf in die Heimat.

Daheim! Wie es ihm warm wird bei dem Gedanken an seine Familie, seine niedliche kleine Frau und seine drei blondhaarigen Mädchen. Daheim, wo ihn die Freude und das Glück erwartet, und die gemütliche Häuslichkeit, die ihm sein Weibchen bereitet, prächtig! Und vergnügt reibt er die Hände.

Ist er doch auch lange genug fortgewesen von seinen Lieben, — volle acht Monate waren es nun schon, — und was für acht Monate! Entweder Kampf und Sturm oder endloses Warten im feuchten Schützengraben, — er, der junge Familienvater, der daheim eine Frau und drei Kinder hatte.

Aber so geht es, wenn man gar so früh hineinspringt in das eheliche Glück. Wohl klingt recht hübsch ein Sprichwort, daß es noch keiner bereute, jung gefreut zu haben; aber wenn es jedermann wirklich ehrlich mit sich meint, sollte ihm da nicht doch manchmal ein leichter Zweifel an der Richtigkeit dieses Ausspruches gekommen sein? Sicherlich, denkt Herr Anton Rüstig, sicherlich! Und auch ihm geht es ja so; nicht, daß er bedauert, früh geheiratet zu haben; bewahre, er hätte immer noch ein paar Jahre warten und dann freier und sorgenloser das Leben genießen können, so aber —

Ja, du lieber Gott, das schaut alles gar so verführerisch und schön aus, so verlockend und vielversprechend: ein eigenes Heim, eine niedliche kleine Frau und dann: wie? — Nun ja, man muß doch auch gleich mit der Zukunft rechnen, Familie wird doch sicher nicht ausbleiben. Gewiß nicht! Nur hatte er bescheidener gerechnet. Eins kam im ersten Jahre, ein derbes, kräftiges Mädchen, zwar hätte er einen Jungen lieber gehabt, aber na —; dann im nächsten Jahre wieder ein Mädchen, eigentlich

wieder eine Enttäuschung, aber das kleine dralle Wurm blickte so lustern und vergnügt ins Leben, daß der scheinbar glückliche Vater nun wirklich glücklich wurde. Und dann im dritten Jahre — wahrhaftig wieder ein Mädchen; das war doch wirklich beinahe zu arg! Drei Mädchen, Allmächtiger! und später die Sorge, sie an den Mann zu bringen, o, das ist nicht so leicht! Und fast unwillig wandte er sich ab, wenn man ihm wieder mit dem zur frühen Ehe ratenden Sprichwort kam. Drei Mädchen in drei Jahren! Damals war es Herrn Anton Rüstig doch ein wenig warm gemorden, wenn das so fortgeht! Und was für Mehrkosten die Haushaltung schon erforderte, soviel konnte sein verhältnismäßig geringer Verdienst als Buchhalter fast nicht aufbringen.

Und dann war gar noch der Krieg gekommen. Eine neue große Sorge für ihn, den geplagten Mann. Zwar brachte auch er gern sein Leben als Opfer dem teuren Vaterlande dar, aber die Sorge um die Familie blieb und verlieh ihn nie.

Doch plötzlich raffte er sich auf.

Jetzt fort mit den trüben Gedanken! Jetzt ging es ja der Heimat zu!

Rings um ihn herum sangen all die anderen, auch meist verheiratete Urlauber:

„Die Vöglein im Walde
die singen so wunderwunderlich
in der Heimat, in der Heimat,
da gib's ein Wiederseh'n!“

Glücklich nickt er den Kameraden zu — auch er hat sich seit Jahren nicht so gefreut auf so ein Wiedersehen.

Er holte tief Atem, die Luft wird immer unerträglicher in dem überheizten Rupee.

Und sie? Was sie wohl für ihn haben mag, seine schelmische kleine Frau? Wie andeutungs- und geheimnisvoll sie schon an allen ihren Briefen tat, und wieder lächelt er still. Und nun gar in dem letzten Schreiben, das vom Tage vorher datierte, worin sie ihm die Erfüllung eines lange gehegten Wunsches versprach. — Was konnte sie denn nur meinen? Warum so geheimnisvoll? Er sinnt und sinnt, alles mögliche erwägt er, aber nein, er kommt zu keinem Resultat. O, dieser kleine Racker! Wie sie es verstand, ihn auf die Folter zu spannen.

Und mit Windeseile saust der Zug dahin durch die weiten Schneefelder. Vorüber an alten gekröpften Weiden; auf deren knorrige Kronen sich hoher Schnee gesammelt hat, vorüber an

schlanken, träumenden Pappeln, an traulich winkenden Tannen und Fichten, weiter, immer weiter. Jetzt kommt ein Dorf in Sicht. Ein großes, wie es scheint, von wohlhabenden Bauern bewohntes Dorf mit hübschen freundlichen Häusern und einer ziemlich sauber gehaltenen breiten Straße, und dort sogar schon ein brennender Christbaum.

Dann von neuem eintönige Schneeflächen, zugefrorene Gräben und Flüsse, dicht beschneite Bäume, krächzend aufliegende Raben, hin und wieder auch ein hungriges Wild, das den nahe liegenden schützenden Wald zu erreichen bestrebt ist, und weiter, immer weiter in rasender Eile.

Schon sind sie im lieben deutschen Vaterland. Und jetzt noch ein paar große Stationen — dann hat Herr Anton Rüstig sein Ziel erreicht.

Er hat ja daheim auch keine Reichtümer zu erwarten, aber er findet ein gutes Bett, ein Dach über dem Kopf, er hat acht Tage lang geordnete Verhältnisse — und er hat ein liebes Frauchen, das ihn zärtlich umfassen wird — o, Glück! o, Glück der stillen Heimatsfreude!

Und dann plötzlich beginnt sein Auge zu glänzen, er wischt die angelaufenen Fenster Scheiben ab und schaut hinaus in die Abenddämmerung. Ja, das sind schon die heimatlichen Fluren, die Stätten seiner Jugenderlebnisse, dort der kleine, von Weiden umstandene See, und da, die alten, schon halb verfallenen Schanzen und weiter drüben, die kleine Anhöhe mit der berühmten Ruine, sie alle, die Schauplätze seiner jugendlichen Tollheiten, und hier zur Rechten, die Promenade zum See, die prächtige Kastanienallee, dort, wo er zum erstenmal seine Frau gesehen hat; ach und die Erinnerung an alle die in dieser lauschigen, schattigen Allee so glücklich verträumten Sommernächte. Ja, er hat doch eine schöne Jugend gehabt.

Nun fährt der Zug nach und nach langsamer; ein Pfiff, dann hält er.

Herr Anton Rüstig ist zu Hause. Aber noch ganz von den Erinnerungen seiner glücklichen Jugendzeit umfungen, hat er es garnicht bemerkt, bis erst der Schaffner laut den Namen der Station ruft.

Nun aber rafft er sich auf, greift nach seinem Gepäck und sieht dann zum Fenster hinaus, einer seiner Lieben zu erspähen. Aber wie? Niemand zu seinem Empfang da? Ja, ist es denn möglich? Er steigt aus, sieht sich noch einmal um, wahrhaftig, kein Mensch, der ihn erwartet. Ja, was heißt denn das? Oder sollte vielleicht die Kälte? Aber es ist doch gar nicht so gefährlich kalt; er begreift es nicht.

Und endlich ist er zu Hause. Im Fluge die Treppen hinauf, pocht er nun an die Tür. Aber umsonst, man öffnet nicht. Erregter werdend, klopft er stärker und anhaltender, reißt sogar an dem Klingelzug. Da kommt jemand, langsam und leise, fast schleichend. Er hört es; aber wessen Schritte? Nun wird geöffnet, ganz behutsam und vorsichtig — seine Schwiegermutter!

Und sie staunt ihn an, von oben bis unten, kaum daß sie ihn begrüßt, und gibt ihm durch Gesten zu verstehen: Sei ruhig, jede Aufregung vermeiden.

Er aber wird immer erregter und will „Mamachen“ auf die Seite drängen.

Doch die alte Frau lächelt heimlich — ach so, er weiß ja noch garnichts davon!

Nun ist es aber um seine Ruhe geschehen; er wird laut, drängt sich vor, gewinnt die Tür zum Schlafzimmer, reißt diese auf und will weiter eilen — da plötzlich steht er wie gebannt, starr und sprachlos, blickt erst nach rechts, dann nach links und dann, dort in dem schneeweißen Bett, seine Frau, seine liebe, kleine Frau, bleich und blaß, aber unendlich glücklich und zufrieden. Sie lächelt ihn an und er ist beruhigt. Aber hier? Was ist denn das? Die Wiege? Die Kinderwiege? Und darin? — Allmächtiger! Zwei neue Gesichter!

Das also war die Überraschung, die sie für ihn hatte! — Und dann ist er niedergesunken an dem Bett seiner schwachen, blaffen Frau, dann hat er ihre zarte Hand ergriffen und viele heiße Küsse darauf gedrückt.

Und was er denkt? Du lieber Gott, er denkt gar nichts, oder richtiger, viel zu viel, denn alle die neuen Sorgen, die sich dem glücklichen jungen Vater jetzt wieder aufdrängen, lassen ihn noch keinen klaren Gedanken fassen. Und nun gleich zwei auf einmal! Am Ende gar wieder Mädchen? — Aber nein, die still lächelnde Mutter flüstert ihm ganz leise zu, die Erfüllung

seines lange gehegten Wunsches: „Buben, zwei stramme Buben!“

„Wirklich! Buben, zwei stramme Buben!“ und er nimmt die beiden kleinen strampelnden Welibürger aus dem Bettchen auf, hebt sie jubelnd in die Höhe und drückt sie an die Brust und herzt und küßt die kleinen zappelnden Wesen, denn er ist glücklich — „zwei prächtige, stramme Kriegsbuben!“

Und dann setzt er die Hand seines lieben Weibes von neuem, sinkt hin an ihrem Bett und aus seinen glückstrahlenden Blicken ist es zu lesen, daß er sich stark genug fühlt, seinen Kindern ein Vater, ein braver Vater zu werden.

„Mamachen“ hat aber inzwischen den Christbaum angezündet und die beiden Flügel der Tür weit geöffnet, daß der helle Kerzenglanz in das trauliche Zimmer hineinleuchtet und eine frohe Festfreude auf die Gesichter zaubert.

Und nun verzißt der rauhe Kriegsmann alle Sorgen um die Zukunft, denn er ist so unendlich glücklich, daß er jetzt daheim ist bei seinen Lieben. Und in seinem Herzen keimt der alte deutsche Optimismus auf, der immer auf eine glückliche Zukunft hofft, der nie den Mut sinken läßt. Und dann kommt endlich noch der tröstende Gedanke: Du gibst dem deutschen Vaterland zwei neue junge Buben, die einst auch bereit sein werden, für des Vaterlandes Ruhm und Ehre die Waffe zu ergreifen! Du sorgst für neuen Nachwuchs!

Und da küßte er still und glücklich seiner lieben kleinen Frau die zarte, blasse Hand.

Der Schmuck.

Kriminal-Erzählung von Hanns Curb.

Nachdruck verboten.

Waldemar Halmer trommelte nervös mit den Fingern an der Fensterscheibe. Sein ganzer Körper zitterte vor Aufregung. Seine Frau saß weinend am Tisch, den Kopf in die Hände gestützt. „Kommt der Herr noch nicht?“ fragt sie mit halb ersticker Stimme.

„Ich sehe noch nichts, Wanda. Es ist ja auch Unsinn, der wird auch nichts herausbekommen.“

„Aber er ist doch Kriminalist, Waldemar,“ warf Frau Halmer dazwischen und trockenere das Gesicht, das vom heftigen Weinen vollständig naß war.

Halmer drehte sich um.

„Ich möchte nur wissen, wie denn das überhaupt möglich war. Der Schmuck lag doch in meinem Geldschrank, noch dazu oben im Safe neben den Talons und den anderen Goldsachen. Die sind da und der Schmuck ist spurlos verschwunden. Dabei sieht man keine Verletzung an den Schlössern. Hast du ihn nicht doch etwa neulich mal herausgenommen?“

„Nein, Waldi, ich trage ihn doch schon seit Jahren nicht mehr. Er sollte doch für Fritz liegen bleiben, bis zur Verlobung.“

Halmer schüttelte den Kopf.

„Das ist mir unbegreiflich. Da sind gegen dreitausend Mark zum Teufel.“

In diesem Augenblick klopfte es energisch an die Tür.

Halmer wollte gerade öffnen gehen, als auch schon ein schlanker Herr hereintrat.

Sich leicht verbeugend, stellte er sich vor:

Haase, Kriminalkommissar. Herr Halmer hatten telephontiert?“

„Ja, bitte, nehmen Sie Platz. Bei mir ist gestohlen worden und zwar ein Schmuck im Werte von dreitausend Mark. Hier aus dem Geldschrank heraus.“

Haase ging an den eisernen Schrank heran und prüfte die Schlösser.

„Wann haben Sie den Verlust bemerkt?“

„Vor etwa zwei Stunden.“

„Und Sie wissen es bestimmt, daß der Gegenstand gestern abend noch hier drin lag?“

Halmer sann einen Augenblick nach.

„Gestern abend? hm, da habe ich nicht nachgesehen.“

„Wann geschah das? Wann haben Sie den Schmuck zuletzt dort drin gesehen?“

„Zuletzt am Sonntag. Ich entnahm dem Tresor einige Kupons.“

„hm, am Sonntag! Heute ist Donnerstag, das sind vier Tage. Bitte, wollen Sie den Schrank öffnen.“

Halmer schloß auf und der Kriminalkommissar leuchtete mit einer kleinen elektrischen Taschenlampe hinein, genau prüfte er das Tresorschloß, zog den Schlüssel ab, besah ihn genau und nickte.

„Wo lag der Schmuck?“

„Hier neben jener Mappe, in einem schwarzen, ledernen Kästchen.“

„Sie sah er aus?“

Frau Halmer beschrieb genau den Schmuck. Haase machte nach den Angaben eine Skizze.

„So etwa?“

„Ja, ja, so ähnlich. Nur hier, das hängende Teilchen war ein sechsstrahliger Stern. So, ja.“

„Wieviel Steine?“

„In dem Stern waren sechs große Diamanten, zehn kleine und eine Perle, dann hier am Kettchen saßen noch etwa acht . . . ja, acht kleine Diamanten auf jeder Seite.“

Haase notierte genau die Angaben.

„Hatte der Schmuck etwa irgendwelche Eigentümlichkeiten? Ein Zeichen, oder einen Stempel?“

„Am Schloß war mein Monogramm — W. S. und darunter stand 24. 12. 18 . . . Es sollte meiner Tochter als Verlobungsschmuck dienen.“

„Wie ist Ihr Personal, gnädige Frau?“

„Sehr ehrlich. Wir haben ein Dienstmädchen, ein Stubenmädchen, einen Diener und einen Chauffeur.“

„Gm. Ich bitte, die beiden Mädchen einzeln zu mir heraufzuführen.“

Frau Halmer ging hinaus.

Der Gatte sah gespannt auf den Beamten, eine Frage schwebte ihm auf den Lippen, aber er unterließ sie doch. Das Gesicht des Kommissars blieb so steinern ruhig über das Blatt, auf dem er einige Notizen machte, gebeugt, daß Halmer schier nicht den Mut fand, seine Frage zu stellen. Dann wollte er auch den Beamten nicht jetzt schon stören, der wohl schon arbeitete, vielleicht mit seinen Gedanken sich wie ein Spürhund an irgendeine Spur heftete.

Frau Halmer kam herein mit dem Dienstmädchen.

Das blickte ganz verängstigt nach dem fremden Herrn und beantwortete zitternd die Fragen.

Dann kam der Reihe nach das übrige Personal dran, nach einer Viertelstunde war das Verhör zu Ende.

„Nun?“ fragte Halmer.

Haase zuckte die Achseln.

„Ich kann natürlich noch nichts Bestimmtes sagen. Jedenfalls steht fest, daß der Dieb mit den Einrichtungen Ihres Hauses sehr vertraut sein mußte. Bitte, noch einige Fragen, mein Herr. Wer verkehrt hier noch sehr intim?“

Halmer stutzte.

„Warum das?“

„Mißverstehen Sie mich nicht, Herr Halmer. Ich will damit keinen Ihrer Gäste etwa verdächtigen, aber manchmal beobachten doch fremde Menschen besser, als der Gastgeber.“

Halmer dachte nach und nannte einige Namen, die sich Haase notierte.

„Ihr Fräulein Tochter ist nicht zu Hause?“

„Nein. Meine Tochter ist seit Sonntag verreist.“

„Wohin, bitte?“

„Nach Berlin zu meiner Schwester, der Frau Kommerzienrat Haagen.“

„Sie sprachen vorhin, daß der Kollier als Brautgeschenk für Ihr Fräulein Tochter bestimmt gewesen sei. Ist Ihr Fräulein Tochter schon verlobt oder hat sie einen Verkehr, der auf eine Verlobung hinausgeht?“

„Ja, sie sollte sich Ostern verloben.“

„Wie heißt der junge Mann?“

„Fritz Waldmann.“

„Was ist er und wie alt?“

„Er ist zweiunddreißig Jahre und Künstler.“

„Maler?“

„Maler und Bildhauer.“

„Wohnt?“

„Hier am Ort, Waldweg vierzehn.“

„Kommt er oft her?“

„Jeden Tag.“

„Auch jetzt noch?“

„Jawohl. Ich erwarte ihn sogar augenblicklich.“

Haase klappte die Mappe zu und stand auf.

„Es wird eine geraume Zeit vergehen, Herr Halmer, ehe ich mit einigen Nachrichten dienen kann. Aber ich hoffe bestimmt, Sie recht bald wieder in den Besitz des Schmuckes zu bringen. Habe die Ehre.“

Der Kommissar verneigte sich höflichst und ging hinaus.

Gerade als er die Entree aufmachte, klingelte es. Ein eleganter Herr mit kurzem Spitzbart, einem breiten Schlapphut und breiter schwarzer Schmetterlingskravatte stand draußen.

„Bardon“ machte Haase und ließ den Herrn eintreten.

Kurz und scharf musterte er den Künstler und ging hinaus. Einen Augenblick später trat der Künstler bei seinem Schwiegervater ein.

„Guten Tag, lieber Fritz. Denke dir, Mamas Schmuck ist gestohlen.“

„Ah?“ entfuhr es dem jungen Manne überrascht.

„Nicht möglich.“

„Ja, ja, es ist möglich. Eben war der Kriminalbeamte hier.“

„Und was sagte er?“

„Was soll er heute schon sagen, Fritz? Er muß doch erst die nötigen Recherchen einleiten.“

„Das war doch der Kommissar Haase, nicht wahr?“

„Ja kennst du ihn?“

„Nur vom Sehen, Papa. Soll ein gewiegter Mensch sein.“

„Das würde mich freuen, bestände doch Aussicht, wieder zu meinem Wertstück zu kommen.“

„Ach Gott, Papa, was bedeutet schließlich der Verlust des Schmuckes für dich weiter als eine Lapalie.“

„Im Grunde genommen ja, aber es ist doch nun einmal Mamas Andenken an unsere Verlobung. Und Fritz legt doch so großen Wert darauf, den Schmuck an eurer öffentlichen Verlobung und zur Hochzeit tragen zu können.“

„Wenn er ihn nun aber doch nicht findet?“

„Nun, dann muß man sich halt ins Unvermeidliche fügen. Versuchen muß ich's ja.“

„Du glaubst wohl nicht daran, daß Haase den Schmuck und den Dieb findet, lieber Fritz?“ fragte Frau Halmer.

„Du hast meinen Zweifel erraten, liebe Mama. Aber versuchen kann man es ja. Ein Rätzel ist mir's ja, wie jemand in den eisernen Schrank konnte. Die Schlösser sind gut und Nachschlüssel, das dürfte wohl kaum möglich sein. Ich erinnere mich, als ich noch auf der Akademie war, da wurde bei einem unserer Professoren ein ähnlicher Einbruch verübt. Zehntausend Mark in Wertpapieren waren aus dem Schrank verschwunden und man hat den Dieb bis heute noch nicht gefunden.“

„Es scheint ein Spezialist zu sein,“ bemerkte Halmer.

„Hoffentlich arbeitet Haase gut.“

„Hoffen wir's.“

2.

Kommissar Haase schritt langsam seiner Wohnung zu und überdachte den neuen Fall.

„Vor ungefähr sechs Jahren war ein ähnlicher Fall passiert in Berlin, bei einem Professor der Kunstakademie. Man konnte damals die Spur des Verbrechers nicht finden und hatte die Akten einstweilen geschlossen.“

Auch damals hatte man ihn eigens nach Berlin gerufen, aber in seiner zweimonatigen Tätigkeit war er trotz sorgfältiger Arbeit selbst zu keinem Resultat gekommen.

In seinem Bureau holte er aus einem Aktenschrank einige Photographien heraus und studierte sie eifrigst.

Es waren schwere Jungens, die ihm da entgegenblickten, Leute, die oft erst nach jahrelanger, harter Arbeit überführt werden konnten. Zwei der Bilder steckte er in seine Brieftasche.

Dann entnahm er seiner Hosentasche ein dünnes Stück Seife und prüfte die Abdrücke der Schlüssel, die er geschickt, ohne daß Halmer und seine Frau etwas gemerkt hatten, gemacht hatte und suchte in einem großen Holzkasten, der unter dem Aktenschrank stand, einen großen Bund von Schlüsseln hervor, probierte langsam einen nach dem andern.

Büßlich pfliff er leise, ein Instrument paßte genau, eine dünne Stahlplatte mit einer einzigen Kerbe.

„Aha, das dachte ich mir. Und dieser Schlüssel hier? Paßt auch. Das hätten wir wie der Dieb hineingelangt ist. Aber wer ist der Dieb?“

Es klingelte.

Ein untersehter Mann mit bartlosem Gesicht kam herein. „Buttler, nehmen Sie sofort drei Leute mit und gehen Sie zu Halmer. Dort nehmen Sie bei dem Personal eine genaue Haussuchung vor und fahnden vor allen Dingen nach Schlüsseln, die etwa so aussehen.“

Er zeigte dem Kriminalbeamten die beiden Werkzeuge.

„Jawohl,“ machte Buttler und ging hinaus.

Haase steckte die beiden Schlüssel zu sich und dachte nach. Vor ihm lag das Blatt mit den Notizen. Sein Blick fiel auf den Namen des Künstlers.

Ein Waldmann wohnte allerdings hier auf dem Waldweg vierzehn, ja, seit ungefähr einem Jahre. Und in verschiedenen Buchhandlungen waren auch seine Arbeiten ausgestellt.

Der Kriminalist fahndete jedoch weiter. Woher war der Mann gekommen? Der Blick war nicht so einwandfrei, als er ihn vor einer Stunde getroffen hatte, ja, es schien ihm sogar, als ob er erschreckt flackerte. Vielleicht war es gut, seine Fährte nach dieser Richtung hin zu verfolgen.

Wieder verglich er eines der Bilder mit dem, was ihm vorschwebte.

Etwa eine Viertelstunde studierte er, dann legte er das eine der Bilder noch zu den übrigen und behielt nur eins. In den Akten las er die genaue Beschreibung des Verbrechers nach.

„Augen graubraun, Bart und Haar dunkelbraun, Brauen dunkelbraun, an den Seiten herabgebogen. Nase schlank, spitz. Mund mittelgroß an der Oberlippe eine breite Narbe. Ohren gut gefornit, das linke im Vöppchen durchgestochen und vernarbt. Besondere Merkmale: Unter der linken Brustwarze eine breite Narbe, die von einem Stiche herrührt.“

Dann nahm er noch die Maße vor und die Fingerabdrücke.

Nach etwa einer Stunde legte er sein Studium beiseite und ließ sich telephonisch mit dem Meldeamt verbinden.

„Sehen Sie doch mal nach, wann Fritz Waldmann hier angekommen ist und woher er kam.“

Er wartete eine Weile.

„Hallo. Wann? Am 24. März 18... Gut. Aus Berlin. Beruf: Maler und Bildhauer, danke.“

Buttler kam zurück und meldete das Ergebnis seiner Untersuchung.

„Also nichts? Das dachte ich mir. Hören Sie, Buttler, Sie werden den Maler Waldmann beobachten. Wenn's nötig ist, nehmen Sie noch einen Beamten mit. Er geht jeden Tag zu Halmer. Ist er noch dort?“

„Nein, er ging gerade fort, als ich hinkam.“

„Gut. Es kommt mir vor allem darauf an, was Waldmann treibt, wenn er von seinem Schwiegervater kommt. Schicken Sie einige Leute hinaus nach Wolfsdorf und beobachten Sie dort die Kneipen.“

Haase zog das Bild des Verbrechers aus der Tasche und reichte es dem Beamten.

„Hier, sehen Sie sich das mal genau an. Ich muß aufs Präsidium, wenn jemand nach mir fragen sollte.“

Der Kommissar nahm seine Mappe und verließ sein Bureau. Der neue Fall interessierte ihn um so mehr, als er zu dem Hause Halmer in gewissen Beziehungen gestanden hatte.

Freilich, das war wohl nur ein Traum!

Die Erinnerung an das Vergangene stimmte melancholisch. Er hatte vor etwa zwei Jahren auf dem Künstlerball, den er beruflich besuchen mußte, die dunkeläugige Fritz Halmer kennen gelernt und eine ernste, tiefe Neigung hatte ihn damals erfaßt, wie er sie noch nie an sich beobachtet hatte.

Er hatte sich damals so prächtig mit ihr und ihren Eltern unterhalten, freilich in der Maske eines Künstlers, daß er beinahe seine Pflicht, die allein ihn dorthin befahl, vergessen hätte.

Eine Zeitlang nach dem Fest hatte der Verkehr mit Fritz noch gedauert, er hatte sich auch ehrlich als Detektiv entpuppt, was das Mädchen mit launischem Lachen aufnahm.

So oft sie auch zusammen kamen, ihr Verkehr blieb doch immer in den Grenzen des Bekanntschafts, keinen Schritt kam der Beamte, der wie selten einer es verstand, den Menschen ins Herz zu blicken, weiter, hier im gefährlichsten Spiel aller Spiele, dem Reiche Amors, versagte seine Kunst vollständig, und als er dann eines Tages wirklich in eine Offensive überging und den süßen „Verbrecher“ einfangen wollte, da entwich sie ihm geschickt und seit dem Tage war sein Spiel zu Ende.

Sein erster, aufreibender Beruf ließ ihm jedoch zu unwilligen Grübeleien keine Zeit, er entlagte resigniert und doch glimmte im tiefsten Winkel seines liebwarmen Herzens noch ein Funke Hoffnung, den lieben Herzensbrecher einzufangen.

Geduld hatte er ja in seiner Tätigkeit zur Genüge gelernt. Es überraschte ihn auch keineswegs, als Halmer ihm nun von der bevorstehenden Verlobung seiner Tochter erzählte und den Namen des Malers nannte, hatte er doch Fritz schon oft am Arm des jungen eleganten Mannes getroffen und manchmal auch ein leises, spottendes Lächeln zu bemerken geglaubt, wenn ihre dunklen Augen ihm mit leichtem Aufblitzen für den Gruß dankte. Sein scharfer Verstand arbeitete nun sofort weiter.

Es war ja schließlich möglich, daß ein Verbrecher sich in die Maske eines Malers versteckte, sich so an junge, reiche Mädchen herannahm und dann den alten, vertrauensfertigen Papa zu fleddern und als Lohn noch schließlich das Kind zu verführen.

Der Blick des Beamten, der in tiefem Nachdenken langsam durch die Straßen schritt, blieb an einer Tafel haften, die an einem Hause angebracht war, ein Plakat nur mit dem Namen: Kunstausstellung. Fast instinktiv blieb er stehen, betrat den Hausflur und stieg die läuferbelegten Treppen hinauf.

Die breiten Türen standen weit offen. Ein paar Besucher standen vor den Bildern, auf kleinen Sockeln saßen junge Leute und skizzierten.

Haase ging langsam durch die Räume und studierte die Namen der Künstler.

Auf einem großen Ölgemälde, ein Schloß mit einer Waldlandschaft, stand in steilen Zügen: Fritz Waldmann.

Haase trat näher. In demselben Augenblick traten auch drei Herren heran. Der eine von ihnen sah scharf nach dem Bilde und wandte sich an seine Begleiter.

„Das Bild kenne ich doch? Waldmann? Meine Herren erinnern Sie sich vielleicht auch? Dieses Motiv war doch erst im vergangenen Winter in Berlin bei Liebermann.“

„Stimmt, stimmt. Das ist der „Waldfrieden“. Damals hieß der Künstler Peter Hubert. Im, etwa eine Kopie?“

Haase horchte gespannt, die drei beobachtend.

„Kopie, Kopie,“ meinte der Sprecher. „Gott es wird soviel gestohlen, in der Literatur, warum nicht auch hier, Herr Dehn!“

Ein uniformierter Mann mit einer blauen Schilmütze kam heran.

„War Herr Waldmann heute schon hier?“

„Nein, noch nicht, Herr Direktor,“ entgegnete der Diener.

„Sie haben doch das Bild hierhergebracht.“

„Nein. Herr Waldmann kam selbst mit einigen Männern.“

„Ich laß mich hängen, wenn der Kerl Maler ist. Man sieht ihn doch den ganzen Tag auf der Straße und seit er bei Halmer verkehrt, ist er überhaupt nicht mehr zu Hause. Dabei lebt er flott.“

So leise auch die Worte gesprochen waren, der Detektiv hatte sie doch gehört. Er trat näher, zog den Hut.

Verzeihen Sie, Sie halten den Fritz Waldmann für keinen Maler?“ fragte er höflich.

Der Direktor maß ihn rasch von Kopf bis zu Fuß, eine barocke Antwort schwebte ihm auf den Lippen, aber er sagte doch höflich:

(Fortsetzung folgt.)

Durchwintern seltener Gemüsearten und etwas von der Verwertung.

Nachdruck verboten.

Durch den Krieg sind verschiedene seltene, sonst wenig kultivierte Gemüsearten angebaut worden, welche für den Winter abwechselnde Gemüse und Salate geben. Besonders kommen in Betracht Artischocken, Cardy, Helianthus, Knollenpest, Dyalis, Rapontica, Topinambur usw. Die Hauptsache ist nun, gleichviel, ob man diese selbst im Garten gezogen oder gekauft hat, gut durchzuwintern, um sie geschmackvoll zubereiten zu können. Die hier erwähnten Knollengewächse halten sich bis ins Frühjahr und geben den ganzen Winter schöne Gemüse, Salate und Gemüsesuppen.

Artischocken. Hiervon verpeißt man den Fruchtboden und

die Hüllschuppenblätter der fleischigen, oft tulpenförmigen Blütenköpfe. Je dickfleischiger diese sind, desto schöner sind sie, füllen den Topf und sind gut zubereitet, sehr wohlnehmend. Die im Spätherbst vorhandenen Blütenköpfe setzt man mit dem Schnittteil in schwach angefeuchtetes Moos, welches auf einer Stellage in einem freien Zimmer oder in einer Kiste ausgebreitet ist. Die Blütenköpfe bleiben hier frisch bis in den Dezember.

Cardy, spanische Artischoke. Hier von können auch die Blütenköpfe wie von Artischoken verzehrt werden, doch sind die gebleichten Blattrippen geschmackvoller. Sind gute Sorten vorhanden, so sind die Blätter sehr zart, wie denn auch die rotrippigen Cardone sehr breite Blattrippen hat und nach dem Bleichen die rötliche Farbe behält. Ende Oktober oder anfangs November werden die vorher mit Roggenlangstroh eingebundenen Pflanzen mit ganzem Erdballen aus der Erde gehoben und man pflanzt sie im Keller in sandgemischte Erde ein, wo sie weiter bleichen. Sobald das Bleichen beendet ist, entfernt man das Stroh und alle gelb und faul gewordenen Blatteile. Die Blattrippen halten sich dunkel bis nach Neujahr. Zum Verspeisen werden die Blattrippen geschält und als Spargel oder als Kleingemüse zubereitet.

Helianthi. Ein Knollengewächs, welches neuerdings viel von sich reden macht und daher die langen verjüngten Knollen mehr als Gemüse angekauft werden sollten. Im Garten erntet man sie anfangs November, nachdem sie an der Luft abgetrocknet sind. Man kann aber auch einen Teil im Garten stehen lassen und mit Laub bedecken, damit die Erde nicht stark einfriert und man nach Belieben holen kann. Oder man schichtet die gekauften Helianthi in kleine pyramidenartige Haufen im Keller oder in einem anderen frostfreien Raum zwischen trockenen weißen Sand ein, sodaß jede Schicht Helianthi in Sand eingebettet ist. Man kann aber auch jede einzelne Staude mit den ganzen Knollen in sandiger Erde im Keller durchwintern. Zu diesem Zweck schneidet man das Kraut bis 10 Zentimeter von den Knollen ab, läßt die Staude an einem trockenen Tage an der Luft abtrocknen und setzt sie dann mit den Knollen so in die sandige Erde, daß das Kraut herausragt. So durchwinterte Knollen halten sich bis März-April und bleiben saftig. Helianthi gibt, mit Lagersbier, Butter, Salz und Mehl gekocht, ein wohlnehmendes Gemüse. Zu diesem Zweck puzt man die Knollen, schneidet sie in dünne Streifen und rechnet pro 1 Kilo Helianthi $\frac{1}{2}$ Liter Bier und kocht sie kurz noch mit etwas Wasser weich. In das warme Gemüse gibt man 25 Gramm Mehl, 30–45 Gramm Butter, 50 Gramm geriebene Haselnüsse, 20 Gramm Zucker und etwas Salz. Man serviert mit Salzkartoffel und erhält ein Gemüse, welches einen vorwiegenden Nuzgeschmack hat. Durch den Nuzzusatz wird aber auch dieses Gemüse fetthaltiger, weil Nüsse einen hohen Fett- und Eiweißgehalt haben.

Stachys tuberosa Knollenpieß, auch Crosne genannt, welches aus Japan eingeführt ist, besitzt einen von Natur ausgeprägten Nuzgeschmack. Die Knöllchen sind wie ein Daumen lang und stark, sehr zart im Fleisch und man durchwintert sie in mehr lange als hohe Kisten mit vereinzelt angebrachten Luftlöchern. Auf den Boden der Kiste bringt man gut ausgelüftetes Torfmull, legt hierauf 3–4 Schichten Knollenpieß, dann Torfmull, worauf wieder eine dreifache Schicht Knollenpieß kommt. Sind diese gleichmäßig ausgebreitet, so streut man Torfmull hierüber und fährt so mit dem Einschichten fort, bis die Kiste voll ist. Sie wird mit einem Deckel fest verschlossen und erhält einen frostfreien Standort. Diese Knöllchen geben im Frühjahr ein feines Gemüse, wenn sie ähnlich wie rote Karotten ganz geschmort werden. Oder man puzt und wäscht die Knöllchen, kocht sie in Salzwasser weich, gibt eine im Handel befindliche Sauce darüber und verspeißt sie zu Bratkartoffeln, geschmorten Birnen oder Fischgerichten. Bei eigener Kultur im Garten deckt man anfangs November Laub oder Tannenreiser auf die Beete. Die Knöllchen bleiben dann saftig und lassen sich beliebig in der Küche verwenden.

Dralis esculenta hat Ähnlichkeit mit dem ebenfalls sehr geschmackvollen Teltowerrüchgen und liefert beispielsweise mit Butter oder Saucenwürfelguß ein zartes Gemüse. Die Wurzelknöllchen sind im November reif, und die vorhandenen lufttrockenen Vorräte legt man im Keller auf den Steinboden, der vorher naß gesäubert und dann wieder trocken ist. Man schichtet je nach Vorrat kleine, halbrunde Hügel, bedeckt diese mit Torfstreu und durchwintert sie, bis sie gebraucht werden sollen. Wo im Keller kein Raum ist, kann man auch diese halbrunden Hügel

auf dem Boden des Hauses oder in Schuppen oder Warenremisen, machen. Desgleichen lassen sich hier die Knollen der Topinambur Erdbirnen, Erdäpfel, auf diese Art durchwintern. Man schichtet sie dann aber nicht, wenn es sich um größere Vorräte handelt, in halbrunde, sondern in längliche etwa 70–90 Zentimeter hohe Haufen, welche dann auch mit Roggenlangstroh eingedeckt werden können. Da diese Erdbirne winterhart ist, kann man sie im Garten durchwintern, doch soll man vor der starken Kälte einen Vorrat ins Haus holen. Topinambur schmeckt vorzüglich in Salz und Kümmelwasser weichgekocht, dann mit Winterspinat, der mit Löwenzahn gemischt und mit einer Buttermehlschwitze geschmelzt ist, verspeißt. Da die Topinambur sehr ertragsreich sind, so kann man sie auch als Wild-, Geflügel- und Koninchenfutter verwenden.

Auch die Rapontica Denothera biennis kann als Wintergemüse mehr in Frage kommen. Die starke Hauptwurzel hat ähnlich wie Meerrettig Nebenwurzeln, deren Haut als Grundfarbe weiß mit rosa Anflug ist. Das Fleisch ist sehr zart, gibt geschmort und gebraten ein sehr schönes Gemüse, welches allein mit Klippfischen oder auch Karpfen verzehrt werden kann. Bei einem kleinen Vorrat kann man auch die Raponticawurzeln zu 5–6 Stück bündeln, mit feuchtem Moos umwickeln und dann an die Kellerwand an Nägeln aufhängen. Oder man schichtet sie bei einem größeren Vorrat mit Topinambur, Helianthi usw. in Erdmieten ein in getrennten Abteilungen. Kauft man alle die hier genannten Wintergemüse, so kaufe man nur frische saftige Ware, aber keine geranzelte, lange an der Luft ohne Bedeckung gelagerte Ware, weil diese an Geschmack und Gewicht eingebüßt hat. Rapontica, Knollenpieß, Helianthi und Topinambur geben auch in Ermangelung von Del mit Zitronensaft, Salz, eventuell auch Zucker einen wohlnehmenden Salat. Bemahrt man die genannten Gewächse gut auf, so hat man den ganzen Winter wohlnehmende Gemüse und Salat.

Das Pflaumenlied.

„In dem Baume da hängt Bapaume,
Das möcht' ihr gerne haben.“

singen im Westen unsere tapferen Feldgrauen den Engländern zu, wenn diese immer und immer wieder vergeblich ihre wütenden Angriffe erneuern, um den Unsrigen die zah verteidigten Linien von Bapaume zu entreißen. Natürlich weiß Tommy Atkins nicht, daß es sich bei diesem Spottvers um die Umdeutung eines beliebten Gassenhauers handelt, den man vor einigen Jahren allüberall hören konnte: „In dem Baume da hängt 'ne Pflaume, / Die möcht' ich gerne haben.“ Bei der Umbildung, die das Lied durch unsere Soldaten erfahren hat, ist es besonders bemerkenswert, daß diese sich nicht im geringsten um die französische Aussprache des Ortsnamens Bapaume kümmern. Gerade die deutsche Aussprache des Namens hat sie vielmehr dazu gebracht, das schöne Gedicht von der Pflaume zur Umdeutung für ihr neuestes Kriegslied heranzuziehen. In der ursprünglichen Form singen das Lied von der Pflaume übrigens mit besonderer Vorliebe diejenigen unserer Feldgrauen, die auf dem Balkan beschäftigt sind, in der Zeit der Pflaumenreife. Hier hat das Singen des Liedes eine ganz besondere Bedeutung. Der Balkan ist ja das größte Pflaumenland der Welt, nirgends kommt diese wohlnehmende Frucht in so großen Massen vor wie dort. Wir sprechen viel von türkischen Pflaumen und von türkischem Pflaumenmus, um damit eine besonders ertlesene Ware zu bezeichnen. In beiden Fällen hat die Benennung „türkisch“ auf die Türken selbst keinen Bezug, sondern bezieht sich ganz allgemein auf den Balkan, der sich ja früher vollständig in türkischem Besitz befunden hat. Unser Hauptlieferant für „türkische“ Pflaumen ist Serbien. Hier ist auch der bekannte Pflaumenschnaps, der Siwowitz, zu Hause. Zur Herstellung dieses Branntweins zerstampft man die Pflaumen in einem Bottich und läßt sie gären. Ist dieser Vorgang nach 2–3 Wochen beendet, so wird die Masse abdestilliert, wobei man aus 100 Ltr. Pflaumenbrei etwa 10 Ltr. Pflaumenbranntwein erhält. Wie das bekannte Rischwasser erhält der Siwowitz von der Blausäure, die in den Kernen enthalten ist, einen eigentümlichen Geschmack. Der Siwowitz verdankt seinen Namen dem slawischen

Namen der Pflaume: „Sltwa“, der mit unserem Worte „Schlehe“ zusammenhängt. Auch die südslawischen Länder Oesterreich-Ungarns weisen einen sehr umfangreichen Anbau von Pflaumen auf. Hier besonders aber in der zu Kroatien gehörigen Landschaft Syrmien wird auch der beste Sltwowitz hergestellt. Wenn unsere im Pflaumenlande stehenden Feldgrauen einen Sltwowitz genießen, so singen sie mit Vorliebe das schöne Lied von der Pflaume, und sie singen es auch dann, wenn es nicht bei der einen Pflaume bleibt.

-hl.

Futerrüben statt Kartoffeln zur Schweinemast.

Von Landwirtschaftslehrer R. Steppes.

In Friedenszeiten hat man in Süddeutschland lange nicht so viel mit Gerste und Fischmehl Schweine gemästet wie in Norddeutschland. Der Krieg hat nun auch in letzterem dazu gezwungen, von der Kartoffel mehr Gebrauch zu machen, wie dies der bayrische Landwirt mit Erfolg schon tat, denn die gesamte ausländische, namentlich russische Futtergerste fehlt.

Die diesjährige Kartoffelernte ist allgemein nicht so günstig ausgefallen, wie man anfangs zu hoffen berechtigt war, besonders wieder in einzelnen Gebieten Norddeutschlands. Um so mehr müssen jetzt die Kartoffeln der menschlichen Nahrung vorbehalten bleiben, so daß nur Auslesekartoffeln, die kleine, kranke und beschädigte Ware, die schon wegen der schlechten Haltbarkeit verfüttert werden müssen, für die Schweinemast in Betracht kommen. Nebenher kommt die Fütterungs Schwierigkeit hinsichtlich von Eiweiß hinzu, weshalb jeden Landwirt, der Schweine hält oder gar mästet, Prof. Franz Lehmann's-Göttingen Versuche und Feststellungen jetzt interessieren müssen. Es wird die Aufmerksamkeit auf die Rüben gelenkt. Futerrüben oder Runkeln, Kohlrüben, Brücken, Möhren, mit denen man 70 Prozent des Nährstoffbedarfes so decken kann, daß dabei höchste Lebendgewichtszunahmen erzielt werden können. Freilich gegen Ende der Mast läßt der Erfolg, d. h. richtig gesagt, die Rübenaufnahme durch die Schweine etwas nach. Es wird daher empfohlen, die Rüben zu kochen oder im Dämpfer zu behandeln, wobei man das nährstoffreiche Dämpfwasser mit ins Futter hineingibt. Sollte man Kartoffeln mit zufüttern wollen, so müssen sie eigens gedämpft werden, da ihr Dämpfwasser schädlich wirkt. Den wässrigen Rüben wird nun per Tag und Schwein $\frac{3}{4}$ bis 1 Kilo Beifutter zugemischt, bestehend etwa aus $\frac{1}{2}$ Fisch- oder Kadavermehl (oder beides) oder $\frac{1}{3}$ Trockenhefe zu $\frac{2}{3}$ Schrot oder Kleie; so soll man eine tägliche Zunahme von 500 bis 700 Gramm erreichen, was jetzt im Kriege allerlei ist. Stehen nur Kleie und Schrot zur Verfügung, so werden an die 5 Monate lang nur Rüben mit Komfey, Alee, Luzerne, Wiesenheu gefüttert. Bei dieser Vormast füttert man letztgenannte Futterarten geschrotet, vermehlt, gehäckselt. Wer sie gekocht verabreicht, erzielt dadurch größere Eiweißausnützung, worauf es jetzt ja besonders ankommt, und macht das Futter nebenher schmackhafter und bekömmlicher. Nun erst wenn wie gesagt nur Kleie und Schrot zur Verfügung steht — nachdem eine höhere monatliche Zunahme als 12 bis 10 Kilo nicht mehr erzielt werden kann, beginnt die Beigabe von Kleie und Schrot: die Vollmast folgt nun, bestehend aus $1\frac{1}{2}$ Kilo Beifutter von Getreide-

beschrot und Kleie und Rüben bis zur Sättigung. Dabei bilden allerlei Hausabfälle, Zusatz von Alee- und Luzerneblättern und Blüten (Heublumen), event. durch Drehen der Futterpflanzen gewonnen, wertvollen Ersatz für Alee.

Hinsichtlich der eingangs geschehenen Verweisung, die Kartoffeln müßten nach aller Möglichkeit der menschlichen Ernährung zugute kommen, scheint eine wichtige Tatsache in bäuerlichen Kreisen nicht genügend beachtet zu werden. Ich sprach von den Prof. Lehmann'schen Versuchen mit Landleuten; da meinte man, es sei doch gleich, ob der Mensch die Kartoffeln selber esse, oder ob man sie zu Schweinefleisch umwandle, das schmackhafter sei und gerne in größeren Mengen gesehen würde. Das ist aber nicht gleich; ist der Mensch die Kartoffeln direkt, so sind die bei der Verdauung entstehenden Verluste (bes. durch den Kot) doch wesentlich geringer, als wenn schon zuvor das Schwein solche Verluste durchmachte und nochmals der Mensch bei der Verdauung des Schweinefleisches. Dies trägt ja bei mit zu den hohen Fleischpreisen! deshalb wird jeder einsichtige Landwirt den gegebenen Rat nach Möglichkeit befolgen.

Hauswirtschaft.

— Kitt für hölzerne oder eiserne Gegenstände. 1. Kalk, Ton und Eisenoxyd werden jedes für sich fein gepulvert, gut mit einander vermischt und trocken aufbewahrt. Beim Gebrauch nimmt man nur das Nötige und rührt es mit Wasser zu einem dicken Brei an. Dieser Kitt macht hölzerne Gefäße ganz wasserdicht. 2. 89 Gramm Salmiak, 5 Gramm Schwefel, 60 Gramm Eisenpulver werden mit Wasser zu einem festen Brei gemengt. Mit dieser Mischung können sowohl hölzerne als eiserne Gegenstände gekittet werden.

— Kletten als Polstermaterial. Die Samenkapsel der Klette liefert ein gutes Material zum Polstern. Faßt man eine Samenkapsel im reifen und trockenen Zustand bei ihrem Spiel mit der einen Hand und mit den Nägeln des Daumen und Zeigefingers der anderen bei dem kleinen Nabel, der sich in senkrechter Richtung über dem Stiel befindet, so dreht sich die mit feinen Stacheln besetzte Hülle der Kapsel spiralförmig. Die Locken sind außerordentlich elastisch, umsomehr, je mehr beisammen sind; sie behalten die Elastizität jahrelang. Die Kletten müssen zu diesem Behufe trocken sein, ehe man sie sammelt.

Fillet-Suipure waschen. Man lege sie gut ein und lege sie einige Stunden in kaltes Wasser, dem ein wenig Soda zugefetzt ist. Dann drücke man gut aus; gerieben dürfen sie nicht werden; man behandle sie in gleicher Weise in warmem Wasser; dann spüle man sie aus, stecke sie linksseitig auf ein reines Plättchen, bestreiche die linke Seite mit aufgelöster Gelatine oder platte sie auf der weichen Unterlage ohne Appretur auf der linken Seite.

Gemeinnütziges.

— Wanzen zu vertreiben. Eine dicke Lösung von Salz in Petroleum wird mit der Feder in alle Fugen und Ritzen des Bettes oder Mauern gestrichen. Dieses Mittel vertreibt die Wanzen unweigerlich.

— Auffrischen von Ölgemälden. Ein Achtel Liter Branntwein, 1 Eiweiß und 3 Gramm pulverisierter Kandiszucker pulvert man gut durcheinander und bestreicht mittelst eines feinen Schwammes mit dieser Flüssigkeit das Gemälde, welches vorher mittelst eines andern Schwammes mit frischem Wasser gereinigt

*) Größeren Kreisen mitgeteilt durch die Rohmaterialienstelle des Landwirtschaftsministeriums.

Rätsel-Ecke.

Auflösungen von voriger Nr.

Auflösung des Schachaufgabe:

1. Da5—d8, e5×f4. 2. Dd8—d6 matt oder
1. Lg5×f4. 2. e7×f8S matt.

Auflösung des Problems
Wappenspruch.

Man liest, oben beginnend von links nach rechts ab, erst die Buchstaben durch welche die pünge gehen, dann die andern:

„Meber alles die Pflicht“.

Auflösung des Bilderrätsels.

„Auch ein Haar hat seinen Schatten“.

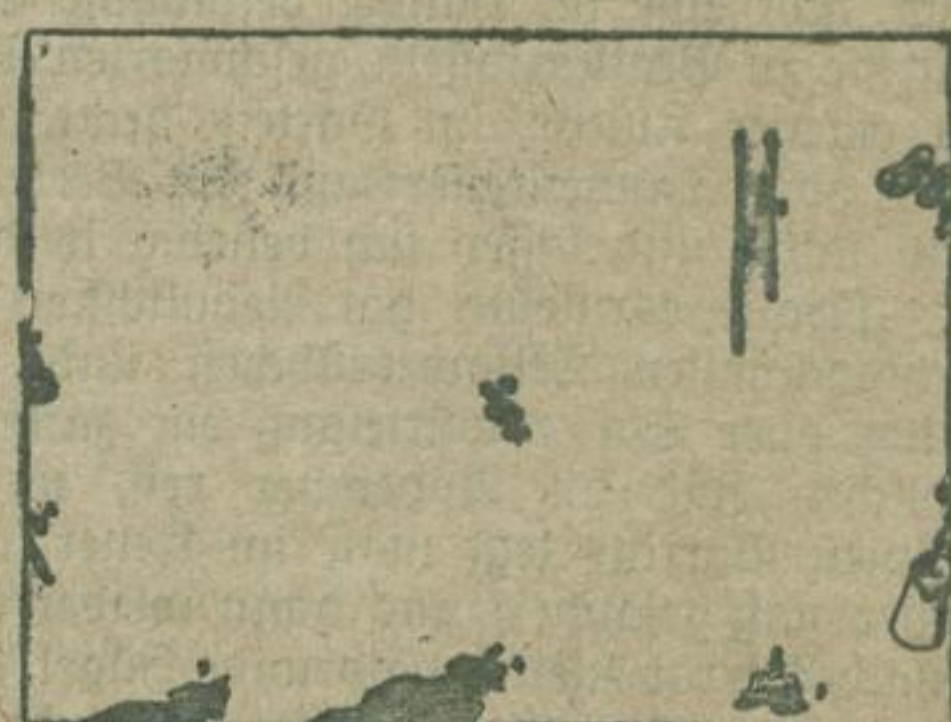
Auflösung des Umstellrätsels:

Rabe — Baer.

Auflösung des Diamanträtsels:

m
g
a
s
b
o
g
e
n
w
a
n
d
u
h
r
m
a
g
d
e
b
u
r
g
l
o
r
b
e
e
r
s
t
u
h
l
k
r
n
g

Auflösung des Scherzrätsels:



Be so en.

worden ist. Dieses Verfahren kann ohne Nachteil für die Bilder oftmals angewendet werden und verhindert das Abspringen der Farbe.

— Enge Handschuhe weiter zu machen. Man befeuchtet ein weißes Tuch und wickelt in dasselbe die zu engen Handschuhe ein. Nach einigen Stunden nimmt man dieselben heraus und man wird beim Anziehen finden, daß das Leder weit dehnbarer geworden ist. Um der Farbe des Leders nicht zu schaden, darf das Tuch selbstverständlich nicht zu naß sein.

Rostflecke aus der Wäsche zu entfernen. Man weiche etwas Bittersalz zu einer breiartigen Masse auf, bestreiche mit diesem Brei die Flecken, lasse sie einige Minuten liegen, reibe sie alsdann und bestreiche sie nochmals mit Bittersalz. Nach einigen Minuten setze man ein mit kochendem Wasser gefülltes, zinnerntes Geschir auf die Flecken, nehme es nach einigen Minuten wieder weg, und wasche die Flecken in reinem Wasser aus. Sind die Flecken noch nicht sehr alt, so werden sie nach dieser Prozedur bereits verschwunden sein. Ist dies nicht der Fall, so wiederhole man das Verfahren. Es ist sehr ratsam, die so behandelten Wäschestücke sofort in die Wäsche zu geben, damit das Bittersalz keine Flecke frisst, was bei sofortiger Wäsche gänzlich ausgeschlossen ist.

Schmutzige Wäsche hänge man, wenn genügend Platz vorhanden, auf dem Boden am Wascheil auf; geht dies nicht, so tut man sie in reine Waschkörbe. In diesem Falle ist es gut, wenn oft gewaschen wird, da es der Wäsche nachteilig ist, wenn sie lange in schmutzigem Zustande aufeinander liegt. Daß schmutzige Wäsche niemals in Schlaf- oder Wohnräumen aufbewahrt werden soll, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Solche Unordentlichkeit müßte wohl die Gesundheit bald kügen.

Ausbüßfarbe zum Ausfrischen schwarzer Kleider. Man kauft für 10 Pfg. Blauspäthne, 10 Pfg. Seifenwurzöl und für 5 Pfennig Tischlerleim. Dies wird in 2 Liter kaltes Wasser getan und bis auf 1 Liter eingekocht. Die Mischung wird durch einen dünnen Fleck gegossen und wenn sie erkaltet ist, wird der zu färbende Stoff auf der rechten Seite mit einer in die Lösung getauchten Bürste aufgebürstet und auf der linken Seite sofort geglättet.

Schimmelflecken am Leder. Wenn sich im Sommer bei großer Hitze Schimmelflecken z. B. an Stiefeln zeigen, so entfernt man dieselben am besten mit Holzessig, welcher vom Leder begierig verschluckt wird. Selbstverständlich ist es nötig, sämtliches noch unangestecktes Lederzeug sogleich zu entfernen und gut durchzulüften.

Obst- und Gartenbau.

Dürre Früchte und Blätter an Obstbäumen. Man lasse weder vertrocknete Früchte noch dürre Blätter an den Bäumen im Winter hängen. Solche Früchte beherbergen oft einen Pilz, Monilia fructigena, der im Sommer allerlei Früchte befällt, und die dünnen Blätter enthalten die Eier von schädlichen Obstschmetterlingen. Sobald es im Frühjahr wärmer wird, schlüpfen aus ihnen kleine Käupchen in großer Menge, die dem Obstbaum dann gar arg mitspielen und seine neuen Blätter radikal abstreifen.

Baumschutz im Winter. Sobald die Blätter der Obstbäume fallen, müssen die Bäume gründlich gereinigt werden. Das Bestreichen der Stämme mit Kalkbrühe, wie es in manchen Gegenden üblich, ist gut, aber noch besser ist es, sie mit 16prozentigem Schacht-Obstbaumkarbolineum zu bestreichen. Das Karbolineum

dringt weit besser in die Rindenwinkel und Ritzen ein und tötet auch die Schädlinge und die Eier, die von der Kalkbrühe nicht erreicht werden.

— Die Kunst den Baum vor dem Hohlwerden zu bewahren, besteht darin, daß man die zu entfernenden Zweige erst am Stamm oder am Hauptaste, ganz dicht an demselben und von unten herauf mit der Säge aufschneidet und dann ganz dicht am Stamme oder an dem Hauptaste von oben herab absägt. Die entstehende große Wunde heilt rasch und sicher, wenn man sie mit Delfarbe anstreicht. Ein stehenbleibender Stumpf heilt jedoch nicht, sondern fault. Stümpfe, die der Wind oder der Schneeeindruck gebildet hat, muß man gleichfalls dicht am Stamme absagen, worauf der Baum gesund ausheilen wird. Die Bäume wachsen nicht am Kern, sondern unter der Rinde legen sie Jahresringe an, und diese Jahresringe werden am stärksten über einer sauberen, glatten, gut gedeckten Wunde und heilen diese allmählich zu, so daß der Baum gesund bleibt und nicht hohl wird. Ein Abhauen der dünnen oder überflüssigen Äste mit dem Beile sollte daher unter allen Umständen vermieden werden, denn durch eine derartige unsachgemäße Behandlung werden die meisten Bäume hohl.

Rosenkohl. In diesem Jahre hört man wieder häufig Klagen über den Rosenkohl. Diese Klagen haben ihre Ursachen zum großen Teil in unpassender Beschaffenheit der Sackpflanzen oder darin, daß diese viel zu eng gepflanzt werden. Die Rosenkohlpflanze soll niemals überständig sein, d. h. sie soll nicht so lang auf dem Saatbeete verbleiben, bis ihr Stämmchen holzig oder hart wird; ihr Umsetzen muß vielmehr schon geschehen, wenn sie sich noch in krautartigem, weichem Zustande befindet, ist doch beim Rosenkohl gerade der Stamm oder Strunk derjenige Teil, der die künftige Ernte, die Sprossen oder Rosen, liefern soll und wir müssen darum alles aufbieten, um den Strunk jugendlich und gesund zu erhalten. Ein verholzter Strunk kann keine zahlreichen, große und feste Rosen bringen. Bei zu dicht gepflanzten Rosenkohl ist es gleichfalls ausgeschlossen, daß die Sprossen zur vollen Entwicklung gelangen, weil hier Luft und Sonne ihren wohlthätigen Einfluß nicht ausüben kann. Die Pflanzweite soll deshalb mindestens 40 Zmtr. betragen allerdings kann beim Rosenkohl auch die Wahl der Sorte, ebenso deren Qualität zum Mitzingen beitragen, außerdem auch langanhaltende große Trockenheit im Sommer und Herbst. Die Lage der Beete ist gleichfalls von Einfluß. In freien, sonnigen Lagen gibt der Rosenkohl viel schönere Rosen als in schattigen oder von Gebäuden eingeschlossenen. Der Boden soll recht nahrungsreich sein, man soll schon im Herbst vorher düngen oder wenn im Frühjahr erst gedüngt werden kann, soll nicht frischer und trockner, sondern schon halb verwehelter Stallmist zur Verwendung kommen. Außer beim Blumenkohl rächt sich bei keiner anderen Kohlsorte eine fehlerhafte Kultur so schwer als wie beim Rosenkohl. Beide sind ja aber auch unsere feinsten und am köstlichsten schmeckenden Kohlsorten.



Ärztlich empfohlen gegen:

- Gicht
- Rheuma
- Ischias
- Hexenschuß
- Nerven- und Kopfschmerzen

Hunderte von Anerkennungen. Jogal-Tabletten

sind in allen Apotheken erhältlich. Preis Mk. 1.40 und Mk. 3.50.

Wagenzell! feinste Qualität!
a Pfd. 80 Pfg., 12 1/2 Pfd. Büchse 10 Mk. fr. nur solange Vorrat reicht! auch **Maschinenöl** oder **Separatoren-Öl** alles feinste Qualität.
Zimmermann, Al. Tonin & Co. 3 bei Lindenwald, Bez. Wehra.
3 gefällige Klavierstühle
für Pianoforte, komponiert v. **Follat Schmeiser, Schandorf** (Oberbrach), sind v. demselben für 80 Pfg. zu beziehen.
Keine fehlnahme mehr bei Beauftragung des Beschlagsangelegers „Alphina“. Preis pro Stück 1.00 Mk., bei Voreinsendung des Betrages portofrei.
W. Weitz, Wangerrooge, Nordsee-Insel

Lebensmittel
aller Art
Stefere ich direkt an Private, unter (Ladenpreis) Probefendung gemischt M. 10.— und M. 20.— franco bei Voreinsendung Nachnahme 30 % mehr.
Clara Koch, Hamburg, Bäckmannstr. 57.
Paradiesreißer 4 M., Stangenreißer 30 Zentimeter hoch 9 M., Kronenreißer 5 M., Röhrenreißer 2 M. Hesse, Dresden, Scheffelstraße.
Kraftbrüh-Würfel, beste, 100 Stück 2.70 Mk. Nachnahme. 500 Stück franco. Versandhaus Westing, Ernst, Karlsruferstraße 51.

Waschmittel ohne Marschen gibt blendend weiße Wäsche, Postpaket 32 große harte Stücke vorzüglich für Wäsche und Toilette 5 Mark Porto und Nachnahme frei.
C. Pansegrau, Reichen Wpr.
Butter kann sich jede Hausfrau von der täglichen Milch mit dem Buttereizenger „**Gras-Gelderblume**“ selbst bereiten. Preis 2.50 Mk. franco. Nachnahme mehr. **G. Kienle, Würzburg 3, Semmelstraße 46.**
Unterricht! Fernst Schönkrist. Rechts und linksständig, Kursus 20 M. 1/2 als Anzahlung, Schreibinstitut, Dr. Schwenten, Deilan, Mischlitz 20, Eichen Bolten Schreibmaschinen, D. R. P. und G. M. je 12.50 M. gegen Nachnahme.

Karbidtischlampen, Röhrenlampen 5.50, Eisenlampen 7.50 Karbid Müllig.
Radfahren fast jeder ohne Erlaubnis mit **Spirala-Nadbereifung,** billigster und einfachster Gummi-Erfahrung nur Mar 7 per Stück alles bei **Krauss, Berlin O., Koberstraße 22.**
Johannisbeerfrüchtler 2-5 l., großfr. rote, weiße u. schwarze Sorten mit Namen, 10 St. 3.00 Mk., 1/2 25.00 Mk. Johannisbeerfr., rote u. weiße Sorten gemischt 10 St. 2.50 Mk., 1/2 20.00 Mk. Stachelbeerfr., großfr. Sorten, gemischt 10 St. 3.50 Mk., 1/2 30.00 Mk.
Albert Mertini, Berleberg 3.

heilt schnell und sicher unsere farb- und geruchlose amtlich geprüfte **Ranacia-Salbe.** Dose M. 5.60 franco. **Kurbad in Waumburn a. Saale 55, Markt 12.**
Die Kaninchenzucht des kleinen Mannes. Von L. Tendam. Mit 21 Abbild. M. 0.60. **M. Gladbach, Volksvereinsverlag.**
Schulmeister auflegen kann jeder mit Sicherheit mit gefälligem **Rupfrien.** 2 Stück 1.— Mk. franco inklusive Beschreibung durch **Zimmer, Berleberg, Markt, Dobbergrünstraße.**
Karbidlampen für Haushalt, brennt mit einer Füllung 6 Stunden, Stück 90 Pfg. Porto, Nachnahme extra, liefert **Bruno Glas, Schran, D. 6**

Schwarzbeinigkeit der Kartoffeln. Auf Kartoffeläckern bemerkt man oft einen Rückgang einzelner Stöcke. Das Kraut trauert zunächst, wird dann gelb und stirbt ab. Zieht man die Stengel heraus, so bemerkt man oft schon an ihrem unteren Teil, aber jedenfalls an den Wurzeln ein schwärzliches Aussehen, welches die Folge von Fäulnis ist. Eine Versuchsanstalt stellte die sogenannte Schwarzbeinigkeit fest. Es ist dies eine Pilzkrankheit, welche bei nasser Witterung gut gedeiht und ansteckend wirkt. Die Frühkartoffeln, hauptsächlich die frühen Rosen, erkranken besonders leicht. Merkwürdig ist, daß sich an den befallenen Stellen fast allenthalten Hematoden nachweisen lassen. In welchem Zusammenhang die kleinen, alchenförmigen Würmer mit der Krankheit stehen, ist bis jetzt noch nicht mit Sicherheit entschieden. Man beachte Voricht bei Auswahl des Saatgutes. Professor Frank (Berlin) empfiehlt eine 24stündige Beizung der Knollen mit etwas verdünnter Kupferkalkbrühe. Das Spritzen der Stauden, welches man mit Vorteil gegen die

gewöhnliche Kartoffelkrankheit anwendet, dürfte im vorliegenden Falle nicht viel helfen.

Delphinium Belladonna. Unter den verschiedenen Ritterspornarten ist sie der schönsten eine. Sie ist die reichblühendste aller ihrer Schwestern. Man kann sagen, daß die Pflanze von Ende Mai bis November fast ununterbrochen blüht: das herrliche Blau dieser Blumen macht dieselben sowohl als Schnittblumen begehrt als sie auch dem Garten als eine stattliche Zierde dienen. Die Pflanze liebt leichten, sandigen, tiefgründigen Boden und bleibt hier von Schnecken verschont, die sonst diese Pflanze als Delikatesse betrachten. Man darf die Pflanze aber nicht ins Gebüsch setzen, sondern nur davor oder auf den Rasen, denn der Wurzelstock muß Luft und Licht haben. Die Vermehrung erfolgt durch Teilung des Wurzelstockes, den man in ganz kleine Stücke zerschneiden kann, die unter Glas im Mistbeet auf ein Beet ausgelegt und mit einer Sandschicht bedeckt, sich bewurzeln und austreiben.

Sie sind versorgt

mit heißem Wasser, wenn Sie sich einen Ofenrohr-Warmwasser-Apparat OWH zulegen der

umionit

heißes Wasser liefert

Verlangen Sie Gratisprospekte von

Owa-Vertrieb F. A. Schlüter, Düsseldorf St. Schliessfach 63

Vertreter gesucht.

Magnesia-Magentrank

kann sich jeder selbst für paar Pfg. zubereiten, wodurch Magenschmerzen, Magenkrampf, Stuhlbeschwerden sofort aufhört, das bezeugen die täg. Dankschreiben auch von denen, die 30 Jahre magenleidend waren, die nirgends Hilfe bekommen konnten. Auskunft kostenlos, nur 20 Pfg. Brfm. für Auslage beil. durch H. Welter, Niederbreisig Rh. Abt. 30.

Wir offerieren eiweißhaltige

gesalzene Muscheln

in ca. 10 Pfund Postfäßchen 9.50 Mk. franko jeder Poststation Deutschlands unter Nachnahme. Die Muscheln sind gesalzen, sowie in Gelee gekocht eine hochfeine Delikatessa.

Norddeutscher Fisch-Versand, Wittenberge Bez. Pts. (Lager-Adr. Heiligshande Wittenberg)

Prüfeschule von Frau Clara Krohmann, Haushaltungs- u. Kochschule, Töchterpension, Berlin, Bülowstr. 82. Kurse für Haus und Beruf, Stützen, Kinderfräulein I. u. II. Klasse, Jungfern, Stubenmädchen. - Freiprospekt. - Eigenes Haus und Garten.

Echte extra starke Hienfong-Essenz.

12 Flaschen Mk. 3.90, 30 Flaschen Mk. 9.- fr. Nachnahme Desgl. Karmelitergeist. F. Grundmann, Berlin 68, Friedrichstraße 208.

Zuckerkranker erhält Grat.-Brosch. über diätlose Kur (n. Dr. med. Stein-Callenfels), W. Richartz, Köln, Georgsplatz 2b.

Jeder Soldat erhält

gegen Einsendung von 5.50 Mk. eine prachtvolle Taschenuhr nachts leuchtend (Radium) zugesandt. 6 Stück 3) Mk. Armband-Uhr 7.50 Mk., 6 Stück 4) Mk. Elegante kleine Offizier-Armband-Uhr 9.50 Mk. 6 Stück 5) Mk. Nickel-Kapsel 40 Pfg., Nickeluhrkette 40 Pfg. Versand erfolgt nur gegen vorherige Einsendung des Betrages, da Nachnahme bei Falschpost nicht zulässig ist. Paul Mouritz, Krefeld 12, Prinz Ferdinandstr. 22

Angebote von weissen Rüben

mit Proben, Preisen und Lieferzeit erbittet Kriegsgesellschaft für Sauerkraut m. b. H. Berlin, Potsdamer Straße 75.

Illuminations-Lichte!

hellbrenn., Leuchtkraft einer Kerze! gegen 4 Stunden Brenndauer, 100 Stück Postpaket 16.50 Mark franko Nachnahme 1000 Stück Ermäßigung. Antl. anerkannt von der Preisprüfungsstelle Bromberg.

Schröder, Bromberg, Töpferstraße 20 a.

Strickgarne

ohne Bezugscheine, schwarz, grau und braun M. 6.50 und M. 8 - per Pfund unfr. p. Nachnahme. Adr. v. Meeteren & Bremen Wolllwaren & Spezialhaus.

Tonwasmittel, Reinigend, angenehm, parfüm. Postpaket 36 Stück 2 1/2 Pfund M. 3.50 franko per Nachnahme. Th. Macat, Detzig-Gautsch 1. Ea.

65 Gegenstände

- in einem Paket gut und bruchfester verpackt, nämlich:
- 1 Handharmonika,
- 1 Mundharmonika,
- 1 Taschmesser,
- 1 Mappe f. Briefpapier,
- 1 Notizbuch,
- 1 Tagebuch,
- 1 Uhrkette,
- 1 Brosche,
- 1 Paar Manschettenknöpfe,
- 1 Kravattennadel,
- 1 Zigarrenspitze,
- 1 Bürste,
- 1 Flasche Parfüm,
- 1 spannenden Roman,
- 1 Haussegen,
- 50 weitere Gegenstände nach meiner Wahl

versende ich bis auf weiteres für 5 Mark. Verpackung frei. Porto extra. Betrag wird durch Nachnahme erhoben. Wenn Sie von mir noch nicht gekauft haben, machen Sie bitte einen Versuch! Schreiben Sie noch heute eine Postkarte! Sie werden prompt und zell bedient.

Carl A. G. Gark, Abt. 40, Hamburg, Spaldingstraße 2-10.

Riesenhaharber Cyclop

Machen Sie sofort einen Versuch mit unserem neuen

Se ernten schon im ersten Jahre der Pflanzung rotfleischige, äusserst süsse Stiele von 1 Mt. Länge und bis zu 2 kg Schwere - Starke Teilpflanzen garantiert echt: 5 Stück Mk. 3.50, 10 Stück Mk. 6.00, 100 Stück Mk. 50.00, Kulturanweisung wird jed. Sendung auf Wunsch beigelegt.

Kaysers & Seibert, Grossherzog Hess. Hoflieferanten Rossdorf-Darmstadt.

Waschmittel, Schneeweiß

ohne Ton, gut reinigend, der braunen Schmierseife ähnlich versende gegen Nachnahme in Kübeln à Cir. M. 38 - in Elmern ca. 30 Pfund brutto M. 12 - ab hier.

Tonwasmittel in Kisten von 100 Stück zu M. 10.- Bei Bestellungen bitte genau Bahstation anzugeben. Seifenversandhaus C. G. Dickertmann, Gelsenkirchen, Bismarckstr. 62

Rauchfleisch-Erstatz

geräucherten Seelachs, Marke E. M., ohne Kopf u. Schwanz, fast grätenlos, kalt u. warm genießbar, höchster Nährwert, Dauerware, (Anerkennung v. Zivil- und Militärbehörden), in Kisten von 100 Pfd. netto zu 225 Mk pro Zentner ab Hamburg, in Probe-Postkolli zu 23.30 Mk. franko dort unter Nachnahme. Kochanweisungen gratis. Emil Moser, Hamburg & Großborstel, Wea beim Jäger 143.

Ohne Bezugschein! Beschlagsnahmefrei **Sirumpf-Wolle** liefert auch an Private (Muster umsonst frei) Erfurter Garnfabrik Hoflieferant in Erfurt W. 427.

Wenn Sie nirgends Heilung von Ihrem körperlichen oder seelischen (Gemüts-) Leiden finden können, fragen Sie im Krankheitsbericht bei mir an, ob ich Sie unter Garantie (Zahlung nach Heilung), durch mein wissenschaftliches

neues Heilverfahren

ohne Anwendung irgend welcher Mittel heilen kann. Marke erb. Bauche auch auswärts.

Heilanstalt R. Buchholz, Hannover A., Kestnerstr. 32, Abt. II, Stottern Heilanstalt.

Rosen-Käfer-Creme

(siehe Seite) Sofort anwendbar, ohne Wasser, Pinsel, Seifenapp und reiben. Preis pro Tiegel 1.50 Mk. gegen Einsendung per Postanweisung 20 Pfg für Porto extra.

Dr. J. Salzig, Boppard a. Rh., Sabelstr. 2.

Zur Viehzucht!!!

ein bedeutendes Futtermittel noch nie dagewesen. Verlangen Sie Prospekt gratis und franko sofort Zimmermann, Al. Tonin C. 3, bei Lindenwald, Bez. Verbrg.

WINTERHEILSALBE COMBUSTIN

Für Brandwunden, Frostverletzungen, offene Wunden, Ulcerationen, wunde, rissige Haut

Arztlich empfohlen: **Erhältlich in den Apotheken in Düsseldorf, Köln und Bonn**

Minister für Handel **F. WINTERHEIL** Chemische Fabrik, Düsseldorf

Niederlage u. Versand Löwen-Apotheke, Wittenfelds i. Sa.

Verantwortlich für die Schriftleitung: M. Reil, Schriftf. für den geschäftlichen und literarischen Teil: Max Meyerhans, Berlin, 30. 3. 1914